BUFO

2.2012

Bundesforum – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands

ÖKOLOGISCHES WIRTSCHAFTEN

Polieren Unternehmen nur ihr eigenes Image oder handeln sie im Sinne der ökologischen Gerechtigkeit?

KLJB
Katholische Landjugendbewegung Deutschlands

Cornelia Bodmann
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der KLJB Bundesstelle
c.bodmann@kljb.org

Liebe BUFO-Leserinnen,
liebe BUFO-Leser,

erfüllt mit Eindrücken vom Katholikentag in Form von Gospel-Chorälen, Helium-Luftballons und zukunftsträchtigen Podiumsbeiträgen wie zum Beispiel „Warum ich als Frau in der Kirche bleibe“, schreibe ich diese Zeilen.

Willkommen zur neuen BUFO-Ausgabe. Der Aufbruch ist gemacht. Intensive und inspirierende Gespräche haben am KLJB-Stand im Zentrum Jugend mit Jugendlichen und Erwachsenen stattgefunden, zur Zukunft der Kirche in ländlichen Räumen (Artikel auf Seite 22). Ein Thema, das uns trotz Ende des Katholikentags in Mannheim weiterhin beschäftigt.

Ökologisches Wirtschaften – ein ganz anderes Thema – sollte mittlerweile jedes Unternehmen hierzulande auszeichnen, finden wir. Dass wohl gemeintes ökologisches Wirtschaften negative Nebenwirkungen haben kann, zeigt der Artikel auf Seite 12. Eine Sprecherin einer Best practise-Marke auf Seite 6 sagt: 25 Jahre nach Tschernobyl ist Zeit genug, um nachhaltig zu wirtschaften. Und wir haben KLJBlerInnen auf Seite 16 gefragt, warum sie einen Beruf in der „Green Economy“ gewählt haben.

Viel Spaß bei der aktuellen Ausgabe wünscht Euch

Cornelia Bodmann

P.S.: Für alle, die unser letztes BUFO per Post erhalten haben. Da wir den neuen LamuLamu-Katalog beigelegt haben, mussten wir in einer hochtransparenten Umverpackung verschicken, so die Postversandvorschrift. Die transparente Versandtasche PHÖNIZIA war 100% Recyclingfolie aus LDPE Regenerat. Wir finden, dass dies der beste Kompromiss ist, der möglich ist, da die Bilanz einer biologisch abbaubaren Folie genauso umstritten ist. Über Alternativvorschläge freuen wir uns.

Wohin treibt es unsere Erde? Die Möglichkeiten, aus Erneuerbaren Energien zu schöpfen, sind da. Doch wie so oft sorgen Wirtschaftsmärkte und politische Akteure dafür, dass sich ökologisches Wirtschaften für VerbraucherInnen nicht lohnt. Wir danken den KLJBlerInnen aus Freiburg für das Titelbild zum Thema, entstanden auf dem Katholikentag.

BUFO 3.2012 BAUMWOLLPROJEKT IN DER REGION LAMU

In unserer nächsten BUFO-Ausgabe stellen wir unser neues Projekt in Lamu in Kenia vor. Die ländliche Entwicklung in dieser Region soll gefördert werden. Zielgruppe des Projektes sind vorwiegend Bäuerinnen und Bauern in der Region Lamu im Südosten Kenias. Interessant ist diese Region, weil 10.000 der circa 85.000 dort lebenden Menschen Baumwolle anbauen, die sie als zusätzliche Einnahmequelle nutzen. Wir freuen uns auf Eure Coverbild-Vorschläge. Diese könnt ihr an bufo@kljb.org senden.

BUFOINHALT

SCHWERPUNKT

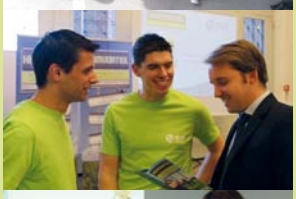
4 Warum nachhaltig wirtschaften?
6 Green Economy – Neue Leitidee für nachhaltiges Wirtschaften
8 Green Economy
9 Grüner und gerechter
10 Da ist der Frosch drin
12 Umfrage: Wie wirtschaftest Du ökologisch?
14 Lohnt es sich, ökologisch zu wirtschaften?
16 Projekt: Zukunft einkaufen
18 Die Reise zum Lebens.Mittel.Punkt

BUNDESEBENE

20 BAK-Impressionen
22 Der Aufbruch ist gemacht

24 MIJARC
25 Service

BUFO VOR ORT



26 KLJB Augsburg: Landgewitter
26 KLJB Augsburg: Bahnrallye
27 DV Rottenburg-Stuttgart: Offline-Facebookseiten
27 DV Münster: Keine Gentechnik in Deutschland
28 KLJB Bayern begrüßt Einigung bei der Landesplanung in Bayern
28 KLJB Eichstätt: Gesucht, gewählt, gelernt
29 KLJB Freiburg: Die Kommission „Ländlicher Raum"
29 KLJB Würzburg: Energiewende hautnah
29 KLJB Bayern: „Junge Ideen für neue Energie"
31 Termine
31 Personalien

KLJB
Katholische Landjugendbewegung Deutschlands

Impressum:
BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)
Herausgeberin: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB). www.kljb.org **Redaktion:** Cornelia Bodmann, c.bodmann@kljb.org (verantw.)
Korrektorat: Ute Ackermann **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Manuela Vosen, Referentin für Ökologie an der KLJB-Bundesstelle
Fotos: KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.
Verlag: Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 0 22 24/94 65-0 **Layout:** WWS, Aachen, wws-web.de
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.
Erscheinungsweise: 4 x jährlich **Bezugspreis:** Jahresabo für 4 Ausgaben 6,65 € inkl. Versandkosten und MwSt. Kündigung des Abonnements ist drei Monate vor Jahresende möglich. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Gefördert durch: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Foto: jugendfotos.de/caramella

WARUM NACHHALTIG WIRTSCHAFTEN?

Unser Wirtschaftsmodell scheint ein Erfolgsmodell zu sein. In Deutschland und Europa herrscht Wohlstand, wir können uns alle ein gutes Leben leisten. Aber wie nachhaltig ist dieses Modell?

Wolfgang Ehrenlechner
KLJB-Bundesvorsitzender
w.ehrenlechner@kljb.org

Kaum geht das Wirtschaftswachstum zurück oder geraten Volkswirtschaften gar in eine Rezession, ist dies eine Gefahr für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Das Wirtschaftswachstum gilt in unserer Welt als das absolute Maß für Erfolg oder Erfolglosigkeit, für Wohlstand oder Armut. Die tatsächlichen Kosten, die hinter dem wirtschaftlichen Erfolg stehen, werden dabei jedoch ausgeblendet. Welche Umweltkosten, welche sozialen Kosten liegen dem wirtschaftlichen Erfolg zugrunde? Welche Auswirkungen haben diese so genannten externen Kosten auf Menschen in anderen Ländern und auf nachfolgende Generationen?

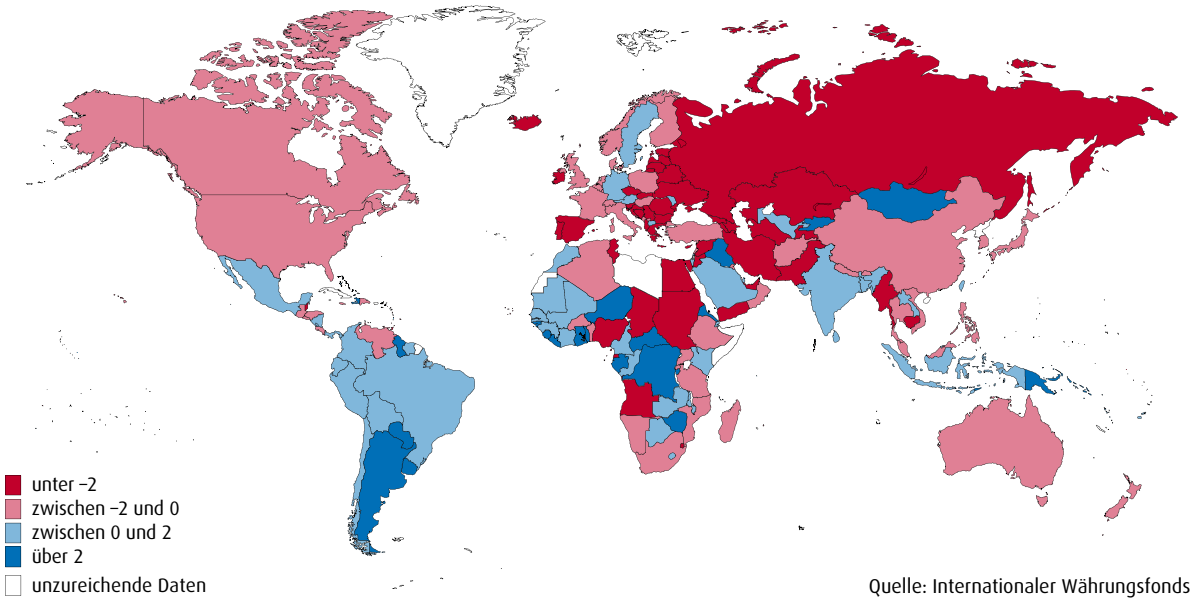
Bereits vor 40 Jahren sind diese Fragen erstmalig Teil der politischen Debatte geworden. Die 1972 vom Club of Rome vorgestellte Studie Die Grenzen des Wachstums zeigt auf, dass die Erde nur über begrenzte Ressourcen verfügt, die zunehmend ausgebeutet werden. In Deutschland gibt es seit Mitte der 80er Jahre eine eigenständige Umweltpolitik und auf Ebene der Vereinten Nationen fand 1992 in Rio eine Konferenz statt, bei der die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen ein Konzept beschlossen, um Nachhaltigkeit in politischem Handeln zu verankern.

20 Jahre nach diesem Gipfel in Rio sind wir jedoch immer noch am Anfang, die Folgen unseres Wirtschaftens in die Erfolgsmaßstäbe des wirtschaftlichen Erfolgs einzubeziehen. Der Klimaschaden, der durch die Emission von Treibhausgasen in der Industrie besteht, wird in der EU mittlerweile wenigstens teilweise mit dem Handel von Emissionszertifikaten in diese Rechnung miteinbezogen. Aber wenn es um Wasser, biologische Vielfalt und Regenwälder geht, fehlen noch immer ausreichende Instrumente, um die Nutzung natürlicher Ressourcen, die Grundlage unseres Lebens sind, zu einem angemessenen Kostenfaktor in der Wirtschaft zu machen. Doch geht es dabei nicht nur um Kostensteigerung, sondern auch um langfristig gedachte wirtschaftliche Vernunft. Denn die Folgekosten von Fehlentwicklungen wie beispielsweise dem Klimawandel oder Ressourcenknappheit werden in Zukunft unberechenbare negative Folgen für ökonomische Systeme haben.

Ursache des gegenwärtigen Handelns ist die Neigung zu kurzfristigem Denken, wenn es um wirtschaftliche Vorteile geht. Dies gilt sowohl für Wirtschaftsunternehmen, die nach einem möglichst großen Gewinnplus gegenüber dem Vorjahr streben, wie auch für die oder den einzelnen, der oder die möglichst viel Ertrag aus der Kapitalanlage erzielen oder so günstig wie möglich schicke Klamotten möchte.

Nachdem bereits viel darüber gesagt und geschrieben wurde, wie wir unser Wirtschaftssystem hin zu nachhaltigem Wirtschaften transformieren können, kommt nun vor allem darauf an, ein Denken der Nachhaltigkeit zu etablieren. Dabei muss vor jeder Entscheidung, die in der Wirtschaft, staatlichen Einrichtungen und in privaten Haushalten getroffen werden, die Frage nach den Auswirkungen auf die Lebens- und die Umweltbedingungen anderer Menschen an anderen Orten und in der Zukunft gestellt werden.

Durchschnittliches jährliches Wirtschaftswachstum zwischen 2000 und 2011 in Prozent



Quelle: Internationaler Währungsfonds

Foto: istockphoto.de

GREEN ECONOMY

NEUE LEITIDEE FÜR NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

Amelie Bernzen und Alexander Follmann vom Geographischen Institut der Universität zu Köln arbeiten im Fachbereich Umweltorientierte Wirtschaftsgeographie. Dabei setzen sie sich mit den ökologischen und sozialen Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung auseinander. Sie untersuchen auch die sozialen und ökonomischen Auswirkungen von Naturgefahren. Für uns haben sie sich mit der Frage beschäftigt, ob grünes Wirtschaften möglich ist.

Amelie Bernzen
Arbeitsgruppe Umwelt-orientierte Wirtschafts-geographie, Uni Köln.
a.bernzen@uni-koeln.de

Alexander Follmann
Arbeitsgruppe Umwelt-orientierte Wirtschafts-geographie, Uni Köln.
a.follmann@uni-koeln.de

Ausgangspunkt: Grenzen des Wachstums?

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts prophezeite der englische Ökonom Robert Malthus die Grenzen des Wachstums. Dank Mineraldünger und Pflanzenzucht ist es heute möglich die siebenfache Bevölkerung zu ernähren – gleichwohl leiden in vielen Teilen der Erde Menschen an Hunger oder sterben an Unterernährung.

Doch nicht nur die Weltbevölkerung ist um ein Vielfaches gestiegen, sondern auch die Weltwirtschaft wuchs und mit ihr der weltweite Ressourcenverbrauch. Aber zu welchem Preis? Die Ökosysteme der Erde sind heute größeren Belastungen ausgesetzt als je zuvor. Dürrekatastrophen, Ausdehnung der Wüsten, Verlust der Artenvielfalt, Wasserknappheit und nicht zuletzt der globale Klimawandel sind Anzeichen dafür, dass unsere auf Wachstum ausgerichtete ressourcenintensive Wirtschaftsweise die Ökosysteme unseres Planeten an ihre Grenzen bringt. Bisher basierte Wachstum und Wohlstand in hohem Maße auf dem Verbrauch der gespeicherten Energievorräte der Erde (Wälder, Kohle, Gas und Öl), aber die Endlichkeit dieser Energieträger (peak oil) und nicht zuletzt der Klimawandel und globale Umweltprobleme machen ein Umdenken dringend erforderlich.

Green Economy: ein Lösungsansatz

Politiker in Deutschland und weltweit sprechen von Investitionen in „Green Economy", „Green Growth" oder die „Ökologisierung der Wirtschaft". Die Begriffe basieren alle auf dem gleichen Grundsatz: Es geht um weltweit nachhaltiges Handeln mit positiven Auswirkungen auf ökologischer, sozialer und ökonomischer Ebene. „Nachhaltig" bedeutet, dass sowohl die Bedürfnisse heutiger als auch künftiger Generationen befriedigt werden.

In einer Green Economy wird in allen Sektoren und Branchen in Wirtschaftsformen investiert, die CO_2-Emissionen und Umweltverschmutzung reduzieren, energieeffizient und ressourcenschonend arbeiten und die Artenvielfalt erhalten. Auch die Armutsreduzierung (v. a. in Entwicklungsländern) ist ein wichtiges Ziel. Fürsprecher der Green Economy sehen großes Wachstumspotenzial in den so genannten „grünen Zukunftsmärkten". In der Abbildung wird deutlich, dass die Wirtschaftskraft in den grünen Branchen deutlich wachsen wird.

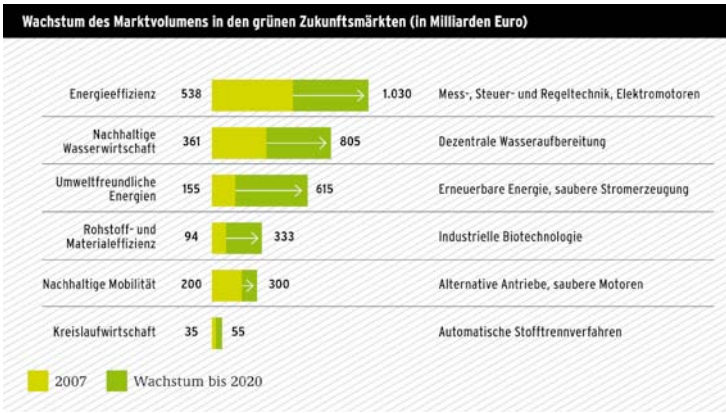
Wichtige Akteure in der Debatte sind internationale Organisationen und Institutionen wie etwa das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) oder die OECD (internationale Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; die meisten der Mitgliedsländer verfügen über ein hohes Pro-Kopf-Einkommen). Eine zentrale Stellung bei der Entwicklung „grüner" Entwicklungspfade nehmen auch die Industrieländer, wie Deutschland, Japan und die USA, ein. Die Aktualität des Themas wird sich wieder im Juni 2012 zeigen, wenn diese und andere Akteure in Rio de Janeiro auf dem UN-Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung (Rio +20) tagen.

Ist Green Economy genug?

Doch ist ein Umschwenken auf Green Economy überhaupt umsetzbar? Kritische Stimmen bezweifeln, dass dies aktuell möglich ist. Soll etwa der Umwelt- und Ressourcenschutz über marktwirtschaftliche Instrumente erfolgen, so müssten die Preise aller Güter ihre gesamten Kosten einschließlich aller Umweltkosten widerspiegeln. Das bedeutet, dass z. B. auch die Arztkosten für diejenigen im Strompreis mit einberechnet werden müssen, die erkrankt sind, weil sie das Uran für die Kernkraft abbauen. Es erscheint fraglich, ob dies politisch durchsetzbar ist, weil hierfür weltweit z. B. höhere Steuern oder Abgaben auf ressourcenintensive Produkte gezahlt werden müssten. Mit Blick auf die globale Umweltgerechtigkeit wird zudem kritisiert, dass die Industrieländer, die voranging für die Verursachung globaler Umweltprobleme verantwortlich sind, sich mit der Green Economy einen „grünen Deckmantel" überstreifen. Mit ihm wollen sie ihre vorherrschende weltwirtschaftliche Position festigen und letztlich die Lösung der Umweltprobleme auf die Entwicklungsländer wie z. B. Honduras, Myanmar und El Salvador abwälzen. Vor dem Hintergrund des Klimawandels ist Green Economy für viele Kritiker bestenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein und kein wirkliches Umdenken.

Offene Frage: Nullwachstum

Die Weltgemeinschaft ist sich der Grenzen des Wachstums und der Notwendigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen durchaus bewusst. Dennoch scheint der Wille vieler noch nicht stark genug zu sein, um die Ziele der Green Economy in aller Konsequenz umzusetzen. Denn die wichtigsten Fragen bleiben unbeantwortet: Wären wir bereit, auf etwas Wohlstand zu verzichten, wenn es dadurch der Welt auf lange Sicht besser geht? Ist es überhaupt möglich, Wachstum und Wohlstand unabhängig zu machen vom Ressourceneinsatz? Oder sollte das Ziel besser „Nullwachstum" oder „green degrowth" sein, um unseren ökologischen Fußabdruck entscheidend zu reduzieren?



QUELLE: UMWELTBUNDESAMT (2012): GREEN ECONOMY. SCHWERPUNKTE 2012, S. 11

GREEN ECONOMY

Diplom-Volkswirt
Damian Ludewig
Geschäftsführer des
Forums Ökologisch-Soziale
Marktwirtschaft e.V. (FÖS)

Klimakollaps, Ressourcenknappheit, Artensterben – unsere Wirtschaftsweise droht den Planeten zu zerstören. Spätestens seit der Finanzkrise ist deutlich, dass entfesselte Märkte auch sozial und ökonomisch problematisch sind und das Wohlergehen von Millionen Menschen gefährden. Wir brauchen eine dritte industrielle Revolution hin zu Erneuerbaren Energien, Effizienztechnologien und Kreislaufwirtschaft, um die ökologischen Grenzen der Erde einzuhalten.

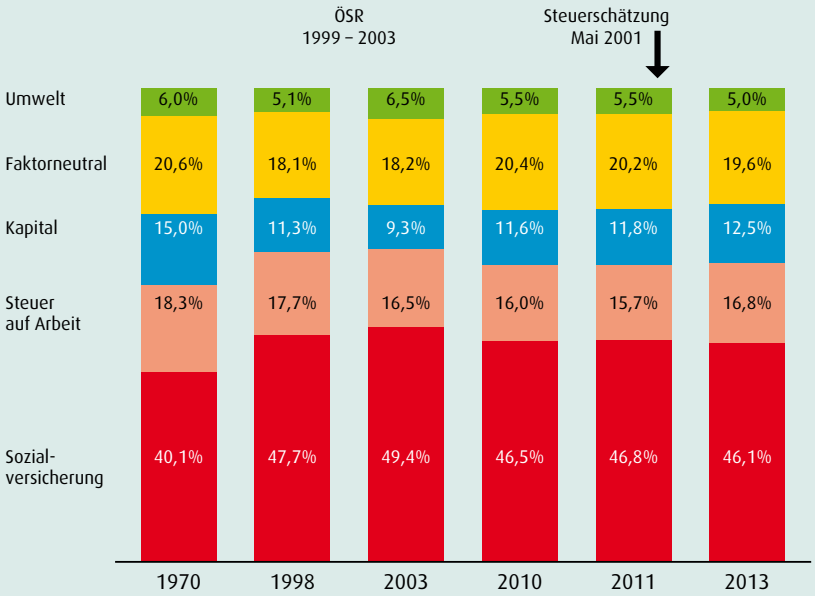
Für eine solche Green Economy braucht es den richtigen staatlichen Rahmen. Heute leisten wir uns trotz Klimawandel und Schuldenkrise über 40 Millarden Euro umweltschädliche Subventionen – Jahr für Jahr allein in Deutschland. Der Staat gibt also Geld aus oder gewährt Steuernachlässe für unökologisches Verhalten von Unternehmen und Verbrauchern. So wird der Abbau von Steinkohle staatlich ebenso gefördert wie das Pendeln aus dem grünen Speckgürtel in die Innenstädte. Kerosin für den gewerblichen Flugverkehr wird nicht besteuert – anders als Mineralöl für Busse oder Strom für die Bahn und Dienstwagen werden steuerlich privilegiert.

Der Staat finanziert sich überwiegend durch Steuern und Abgaben auf den Faktor Arbeit – Steuern auf Naturverbrauch tragen gerade einmal fünf Prozent zu den Staatseinnahmen bei, Tendenz rückläufig. So wird die Schaffung von Arbeitsplätzen belastet und Naturzerstörung gefördert. Das Forum ökologisch-soziale Marktwirtschaft (FÖS) fordert daher den Abbau umweltschädlicher Subventionen und die Verlagerung der Steuerlast weg von Arbeit hin zu Steuern auf Umweltverschmutzung und Naturverbrauch. Dazu sollte die Energiebesteuerung ausgeweitet und stärker nach ihrer Klimaschädlichkeit ausgerichtet werden. Im Gegenzug könnten andere Steuern und Abgaben sinken, so dass die Belastung für Unternehmen und Verbraucher unterm Strich gleich hoch bliebe. Die Preise würden dann jedoch die ökologische Wahrheit sagen: Nicht wer sich unökologisch verhält würde finanziell belohnt, sondern wer bei Produktion und beim Einkauf auf Umweltbelange achtet profitiert.

Eine solche ökologische Finanzreform führt aber nicht nur dazu, dass wir das gleiche wie bisher effizienter machen – also sparsamere Autos fahren und in effizienteren Flugzeugen fliegen. Sie setzt auch Anreize für eine grundlegende Verlagerung der Nachfrage. Denn die Bahn ist weniger energieintensiv, aber arbeitsintensiver als Auto fahren. Energieintensive Industriegüter werden teurer, Bildungsangebote, Kultur und Pflegedienstleistungen billiger. Und wenn Ressourcen verteuert, Arbeit aber billiger wird, dann lohnt es sich auch wieder, Dinge reparieren zu lassen statt sie bei kleinsten Defekten wegzuschmeißen und neu zu kaufen.

Perspektivisch müssen wir zu einer Politik kommen, die sich am Wohlergehen von Mensch und Natur orientiert, nicht an Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts. Eine ökologische Finanzreform kann hierzu ein erster wichtiger Schritt sein. Bisher muss gesteigerte Arbeitsproduktivität durch Wachstum kompensiert werden, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Wenn künftig stattdessen die Ressourcenproduktivität steigt verursacht das keinen Wachstumszwang, sondern eine ökologischere Wirtschaftsweise.

Steuerstruktur
Anteil von Umweltsteuern in Deutschland ist rückläufig



Professor Dr. h.c.
Christa Randzio-Plath
Stellv. Vorsitzende VENRO
Vorsitzende Marie-Schlei-Verein

GRÜNER UND GERECHTER

Aus aktuellem Anlass gibt uns Prof. Dr. Christa Randzio-Plath eine Einschätzung zur UN-Konferenz zu nachhaltiger Entwicklung (Rio+20) Ende Juni dieses Jahres. Im Rahmen der Konferenz stehen nicht nur der Umwelt- und Klimaschutz, sondern auch grünes Wachstum sowie die Lebens-und Wirtschaftsmodelle auf dem Prüfstand.

Die Herausforderungen sind groß: über eine Milliarde Menschen hungern, ein Drittel der Menschen hat keine Basisgesundheitsversorgung, die Müttersterblichkeit ist unverändert hoch. Die Millenniumsziele 2015 können nicht erreicht werden. Dabei reichen bereits zwei Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP) um ein ökologisches, intelligentes Wachstum zu fördern und gleichzeitig Armut zu bekämpfen. Die Nahrungsmittelsicherheit ist gefährdet, vor allem in Entwicklungsländern. Von daher muss der Rio+20-Gipfel nicht nur globale Umwelt-, sondern auch Entwicklungsprobleme lösen. Allerdings: Die Ausgaben für öffentliche Entwicklung sinken. Schließlich nimmt die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit ab.

Der ökologisch-soziale Umbau einer Gesellschaft kann nur dann gelingen, wenn nicht nur grüne Investitionen in die Wirtschaft erfolgen. Es geht um den Ausgleich mit der Natur und dem Klima, aber auch um den Ausgleich zwischen Arm und Reich, zwischen dem Norden und dem Süden, um das Recht aller Menschen auf Nahrung, Bildung und soziale Sicherung. Eine Festlegung auf eine Produktion, die aus Klima-Gründen die CO_2-Emmissionen verringert, reicht dazu nicht aus.

Auch wenn richtigerweise Wachstum vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden soll, mit weniger Ressourcen im Zeichen der demografischen Entwicklung mehr produziert werden soll, so führt doch dieser Weg nicht automatisch zu einem Abbau der Ungleichheit der Lebensverhältnisse. Wirtschaftswachstum wird nach wie vor nämlich uneingeschränkt positiv gesehen.

Rio+20 muss die Armuts- und Hungerbekämpfung, die Herstellung von mehr sozialer Gerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und Gleichheit in den Mittelpunkt stellen. Es darf nicht der Eindruck verstärkt werden, dass die Wirtschaft lediglich im Interesse der Industrieländer und Großunternehmen grüner werden soll und die Furcht vor einem neuen Industrieländerprotektionismus mit zum Beispiel über Subventionen, Standards und der Regelung des Marktzugangs entsteht. Es geht um inklusives Wirtschaften, das die Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit, sowie die politische Partizipation der Bevölkerung zusammen sieht.

Darüber hinaus muss die Rio+20-Konferenz eine über technologische Innovationen hinausreichendes Wirtschafts- und Lebensmodell entwickeln, das sowohl auf die Rettung des Planeten Erde wie auf eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung setzt. Die Rio+20-Konferenz darf sich weder auf Visionen noch auf technokratische Vorschläge beschränken. Rio+20 muss gerade in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise und den Folgen für die Entwicklungsländer, die diese Krise nicht zu verantworten haben, einen neuen Fahrplan für ökologischen und sozialen Wandel anstoßen und die Staaten zur Umsetzung verpflichten.

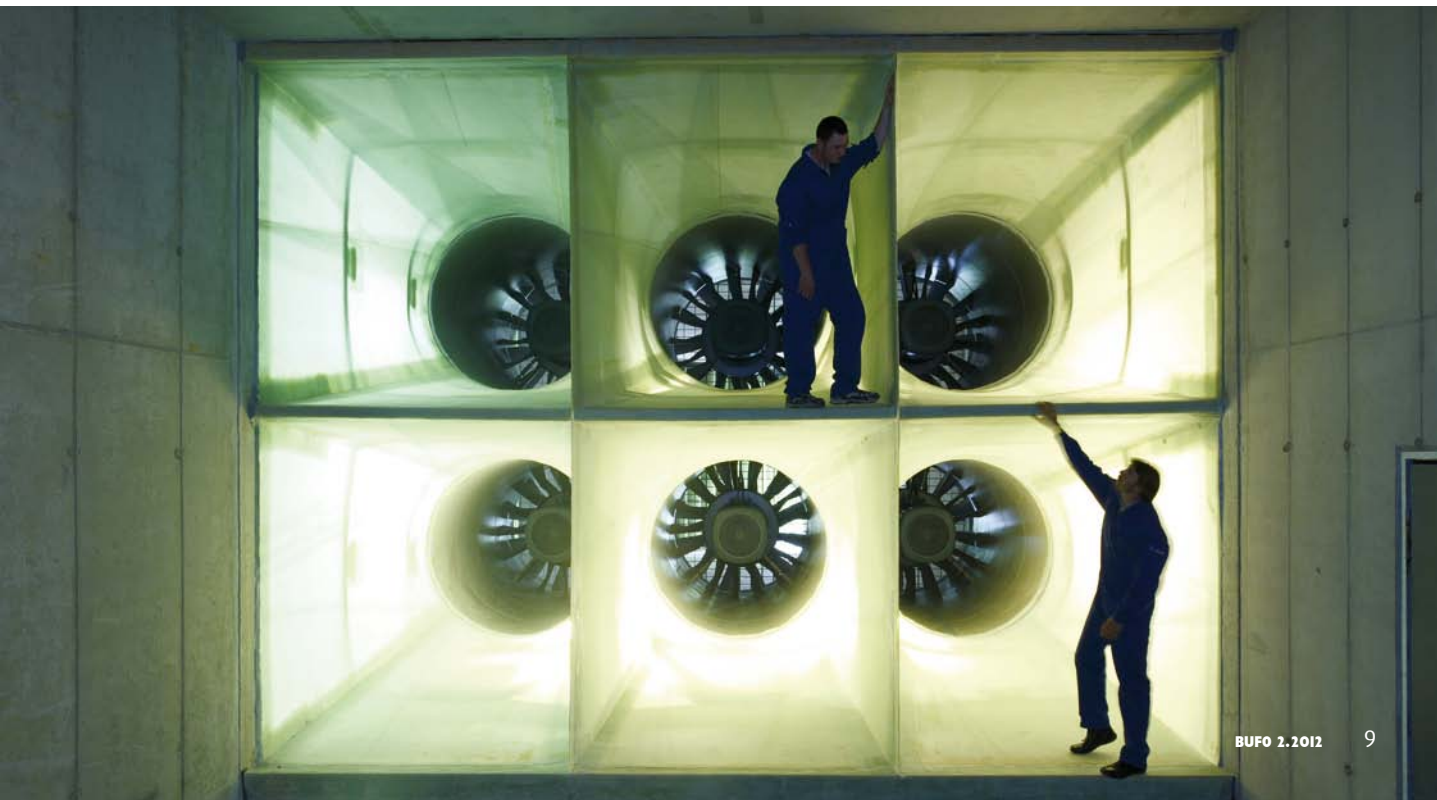


Foto: jugendfotos.de/sinthoras

EIN FROSCH, DER DIE NATUR SCHÜTZT

Was hat ein Frosch mit Reinigungsmitteln zu tun? Als Amphibien lebt der Frosch zumindest teilweise im und am Wasser. Der Erhalt des Lebensraumes Wasser ist daher für sie lebensnotwendig. Die Reinigungsmittel der Marke FROSCH sind biologisch abbaubar und schützen dadurch das Wasser.

Unternehmenssprecherin Brigitta Schenz

Das Verwaltungsgebäude mit Photovolaik-Anlage und Windrädern auf dem Dach

Manuela Vosen
Referentin für Ökologie
an der KLJB-Bundesstelle
m.vosen@kljb.org

In den 1980er Jahren fühlten die Menschen sich die Menschen von unterschiedlichen Umweltkatastrophen bedroht. Robbensterben, Schaumberge auf dem Rhein und Glycerol im Wein waren alltägliche Themen in den Medien. Spätestens die Tschernobyl-Katastrophe im Jahr 1986 brachte die Menschen zum Umdenken. Es war allerhöchste Zeit, mehr Rücksicht auf die Natur zu nehmen. Damals wandte sich ein Einkäufer des Einzelhandels an die Firma Erdal. Bekannt war sie für ihre Schuhpflege-Reihe – und das Froschkönig-Logo. Der Einkäufer war auf der Suche nach einem umweltverträglichen Reinigungsprodukt. Die Firma Erdal war damals ein kleiner Betrieb. Nur eine Hand voll von Produktentwicklern stand vor einer großen Herausforderung.

Die Marke FROSCH hatte das Traditionsunternehmen bereits in weiser Voraussicht schützen lassen. Aufgrund seiner Nähe zum Wasser erschien der Frosch als das geeignete Symbol für umweltverträgliche Reinigungsmittel. Diese Entscheidung stellte sich als richtig heraus, denn von da an begab sich der Frosch auf einen unerwarteten Siegeszug.

Mit dem Neutral-Seifenreiniger produzierte die Marke FROSCH das erste Reinigungsmittel, das innerhalb von 30 Tagen zu 98 Prozent biologisch abbaubar ist. Gleichzeitig wurde bei der Entwicklung des Produktes auf die Verwendung von Phosphat, Borat und Formaldehyd verzichtet. Damals waren diese Stoffe in allen Reinigungsmitteln zu finden, heute ist deren Verwendung stark reglementiert.

Den unerwarteten Siegeszug verdankt die Marke FROSCH vor allem der Frauenbewegung in den 1980er Jahren. Die Frau von damals erwartete mehr vom Leben als einen Ordnen für die perfekte Haushaltsführung, wie es von manch anderen Reinigungsmitteln versprochen wurde. Der breit grinsende Frosch auf der Flasche hatte „mehr drauf, als drin ist", so Brigitta Schenz, Unternehmenssprecherin der Marke FROSCH. Das neue Produkt versprach mehr Lockerheit im Haushalt und mehr Zeit für Freizeit und Vergnügen.

Inzwischen gibt es 16 verschiede Produkte der Marke FROSCH, die alle hohen ökologischen Qualitätsstandards entsprechen. Die Reinigungsmittel müssen frei von Schadstoffen sein und auf pflanzlicher Basis hergestellt werden. Alle sind schnell biologisch abbaubar und besonders hautverträglich. Duft- und Konservierungsstoffe werden, soweit es geht, vermieden. Bei der Herstellung des Orangenreinigers werden die Schalen von Orangen aus der Saftproduktion verwendet. Die darin enthaltenen Tenside wirkend fettlösen und verleihen dem Reiniger einen angenehmen Geruch. Somit werden durch die Verwendung der Orangenschalen Duftstoffe vermieden und Abfälle verwertet.

Das Vermeiden und Verwerten von Abfällen zählt zu den wichtigsten Prinzipien der Marke FROSCH. Bei den Verpackungen setzt man ebenfalls auf die Verwertung von Abfällen. Durch die Verwendung von Recycling-PET (Polyethylenterephthalat) als Verpackungsmaterial können Rohstoffe eingespart und der Energieverbrauch reduziert werden. Zurzeit bestehen die Flaschen zu 65 Prozent aus Recycling-Kunststoff. Die Verwendung von 100 Prozent Recycling-Material wird angestrebt, ist aber aufgrund von Qualitätseinbußen nicht möglich. Die Kunststoffe dürfen unter Einfluss der Reinigungsmittel nicht brüchig werden. Um den Verbrauch zu reduzieren werden viele Reiniger in Nachfüllpackungen angeboten. Auf die Verwendung von Biokunststoffen wird verzichtet, da diese nur zum Teil aus pflanzlichen Rohstoffen bestehen, die bei den Abbauflächen mit Lebensmitteln konkurrieren. Um die Qualität zu gewährleisten werden und lange Transportwege zu vermeiden werden sowohl Reinigungsmittel als auch Produkte fast vollständig in Deutschland produziert.

Während im Laufe der letzten Jahre das Thema Nachhaltigkeit in immer mehr Unternehmen diskutiert wurde, stellte man bei Erdal fest: Nachhaltigkeit ist für uns selbstverständlich. Das wird unter anderem durch die EMAS-Zertifizierung des Unternehmens deutlich. Mit der europäischen Auszeichnung für Umweltmanagement ist Erdal dazu verpflichtet, seine schädlichen Umweltauswirkungen ständig zu reduzieren und regelmäßig Berichte darüber zu veröffentlichen. Damit ist das Unternehmen verpflichtet, seine schädlichen Umweltwirkungen zu verbessern. Deshalb achtet das Unternehmen nicht nur auf umweltverträgliche Produkte und Verpackungen. Auch der Herstellungsprozess wird immer wieder verbessert. Dazu gehört auch, dass das Unternehmen über seine eigene Wasseraufbereitungsanlage verfügt und nur gereinigtes Abwasser dem Grundwasser zuführt. Die Verwendung von Palmöl ist zurzeit noch notwendig, wird aber soweit es geht vermieden. Um in den Ländern des Südens Monokulturen zu vermeiden und keine Konkurrenz zur Lebensmittelproduktion zu schaffen, werden alternative Einsatzstoffe erforscht. Der Umweltbeauftragte wird bei allen Investitionen mit eingebunden und auch die Lieferanten müssen nachhaltig wirtschaften. Aber auch alle anderen Mitarbeiter sind wichtig für den Umweltschutz. Das Unternehmen schult alle Beschäftigten. Das beginnt schon bei den Auszubildenden, die den Energieverbrauch und als Abfallaufkommen am Lernort überwachen.

Darüber hinaus engagiert Erdal sich aktiv für den Umweltschutz und kämpft gemeinsam mit dem NABU für die Rücker des Laubfrosches in die Rheinauen in Mainz und unterstützt den WWF und die Tafeln.

Den wohl wichtigsten Beitrag zur Umweltbilanz des Unternehmens stellt das Passiv-Energie-Haus dar, in dem die Verwaltung von Erdal seit 2010 untergebracht ist. Der Gebäudekomplex verfügt über Photovoltaik-Anlagen und Windräder auf dem Dach. Darüber hinaus wird Wärme mit Hilfe von Geothermie gewonnen. Insgesamt erzeugt das Haus somit mehr Energie als für Wärme und Kühlung benötigt wird und ist damit das erste Bürogebäude, auf welches das zutrifft. Die Büros sind mit Blauer Engel Möbeln ausgestattet. Das ist gut für die Umwelt und fürs Arbeitsklima. Wir sind gespannt wie es weiter geht.

WIR DANKEN BRIGITTA SCHENZ, UNTERNEHMENSSPRECHERIN DER MARKE FROSCH, FÜR DAS GESPRÄCH.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM UNTERNEHMEN UNTER WWW.FROSCH.DE.

KLJB-Umfrage

WIE WIRTSCHAFTEST DU ÖKOLOGISCH?

Ich interessiere mich für Gebäudeautomation. Ein Professor hat mich am Tag der offenen Tür an der Hochschule Esslingen davon überzeugt, dass man mit dem Studiengang Versorgungstechnik das nötige Handwerkszeug dafür bekommt. Und das stimmt auch. Erst letzte Woche waren wir auf Exkursion im Raum Stuttgart und haben einige mittelständische Firmen besucht. Dort zeigten uns meist ehemalige Studenten meiner FH, welche riesigen Einsparmöglichkeiten sie in letzter Zeit mit ihrer Ingenieursausbildung und mit moderner Regelungstechnik verwirklichen konnten. Das sind große Investitionen, die nachhaltig und sogar wirtschaftlich sind.

Ich nehme auch noch an einem Online-Studiengang teil, bei dem wir über nachhaltige Entwicklung philosophieren. Spannend, wie dort über Wirtschaft, Klimawandel und erneuerbare Energien diskutiert wird. Diese Gedanken müssen auch bei den IngenieurInnen eine wichtige Rolle spielen.

DANIEL DEMMELMEIER
MITGLIED IM AK KNÖHDL
(AK FÜR DAS KLJB-HAUS IN WAMBACH),
MITGLIED IM BAK UMWELT,
KLJB MÜNCHEN-FREISING

„Was ist ein FÖJ? Warum hast du dich für dieses Jahr entschieden? Und was hat Ökologie überhaupt mit der KLJB zu tun?“ Eine Menge. Das versuche ich dann immer zu berichten, wenn ich mich irgendwo vorstelle und erzähle, was ich zurzeit beruflich mache. Ein Freiwilliges Ökologisches Jahr. Sich in den Themen Natur und Umwelt zu engagieren, macht mir jeden Tag aufs Neue Spaß und zeigt mir auch, wie wichtig diese Themen sind.

Exkursionen des AgrarSozialen Arbeitskreises, Anlegen des Kräuterbeets am Jugendhaus und Themenvorbereitung der FÖJ- Seminarwochen sind meine Aufgaben. Ich versuche mein Wissen und die Erfahrungen an Familie und Freunde, auch innerhalb der KLJB, weiter zugeben. Solche Zukunftsthemen dürfen uns nicht egal sein. Besonders wir als katholischer Jugendverband setzen uns für den Erhalt der Schöpfung ein. In Dialogpapieren, bei Projekten und Aktionen der KLJB erfährst Du alles zu speziellen Themen ganz genau. Engagiere Dich um etwas zu ändern und möglichst zu verbessern.

MARINA MINST
FÖJLERIN BEI DER KLJB MÜNCHEN UND FREISING

Als Bioland-Bauer sind meine Handlungsmöglichkeiten auf das Wesentliche reduziert. Dies fordert mich, Zusammenhänge innerhalb meines Betriebs-Kreislaufes zu (er)kennen und, egal ob ich eine neue Kultur anbaue oder etwas für die Gesundheit meiner Tiere tue, möglichst einen ganzheitlichen Ansatz zu wählen. Das macht meinen Beruf abwechslungsreich und spannend. Nur auf diesem Weg können wir zusammen mit der Natur gute Erträge und eine hohe Qualtiät erzielen und vor allem: Unser aller Lebensgrundlage für kommende Generationen erhalten. Damit sind wir Bauern mehr denn je Vorbild für andere Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche.

HANS SCHMEH,
BAUER UND LANDWIRT,
MITGLIED DER HAUSHALTS-
UND FINANZKOMMISSION

Ich bin der Verlagsleiter des Landjugendverlags. Das ist die Servicegesellschaft der KLJB. Wir achten wir bei den Produkten, die wir anbieten, neben einer guten ökologischen und sozialen Balance auch auf hohe Qualität und lange Haltbarkeit. Keine Billigprodukte aus ungeklärter Herkunft, regionale Anbieter und persönliche Kontakte sind wichtig. Die inhaltlichen Ziele der KLJB Arbeit müssen sich auch im wirtschaften des Verbandes wiederfinden. Das beste Beispiel ist die „KLJBeigene" Textilmarke LamuLamu, die aus der „öko-fair tragen"-Kampagne der KLJB entstanden ist. Hier betreue ich die komplette Produktionskette von Ostafrika bis zu den Kunden hier bei uns.

Das Thema Nachhaltigkeit begegnet mir unter vielen Gesichtspunkten seit den 1980er Jahren. Ich hab's geliebt, ich hab's gehasst. Das Wort wird oft missbraucht. Trotzdem drückt es mittlerweile etwas aus, was sich in meine grundsätzliche Lebenshaltung eingeschlichen hat. Man muss es aber differenzierter betrachten unter dem Aspekt der Verantwortung für meine Mitwelt. Besonders interessiert mich aber, warum das oft schiefgeht und da eine große Lücke klafft zwischen dem, was man weiß und will, und wie man trotzdem oft anders handelt.

PETER SCHARDT
VERLAGSLEITER DES LANDJUGENDVERLAGS

Ich studiere Energie- und Umwelttechnik, eine Mischung aus Maschinenbau und Elektrotechnik. Ich habe mich für dieses Studium entschieden, da ich glaube, damit etwas Nachhaltiges für die Erhaltung der Umwelt tun zu können. Wie ich das ganz genau am Ende meines Studiums umsetzen möchte, weiß ich noch nicht. Ich bin davon überzeugt, dass nachhaltiges Wirtschaften mit den Ressourcen wichtig ist, um den nachfolgenden Generationen ein funktionierendes Ökosystem und Zugriff auf die verbleibenden Ressourcen zu gewähren. Die Verantwortung dafür liegt bei jedem Einzelnen, den Unternehmen und der Politik.

ANNA MAIER
MITGLIED DES BAK UMWELT, SPRECHERIN DES
ARBEITSKREIS INTERNATIONAL (AKI) IN AUGSBURG

Ich studiere Erneuerbare Energien an der Universität in Stuttgart. Ich komme aus einem Dorf mit 300 Einwohnern. Dort werden der Wald und die Wiesen automatisch zum Spielplatz, der eigene Garten zur Normalität und man lernt, die Vorzüge und Schönheit einer intakten Natur und Umwelt zu schätzen. Mit meinem Interesse für Technik und neuen Entwicklungen stieß ich auf diesen Studiengang, der es mir möglich machte, beide Felder zu vereinen. Mir war auch wichtig, dass ich mich mit meinem Studium identifizieren kann und dass es lebendig und in gewisser Weise ehrlich und authentisch ist.

Ich finde es auch wichtig, die Bevölkerung aufzuklären, denn alle wollen Erneuerbare Energien, doch die Akzeptanz von Windrädern ist noch nicht vollständig da. Generell sollte es für uns junge Menschen selbstverständlich sein, nicht von der Natur, sondern mit der Natur zu leben. Denn wir sind es, die auch den Atommüll beseitigen müssen.

TIMO STRAUB
MITGLIED KLJB ALTHEIM
UND 2. BEZIRKSLEITER BEZIRK MESSKIRCH

LOHNT ES SICH, ÖKOLOGISCH ZU WIRTSCHAFTEN?

1. Lohnt sich ökologisches Wirtschaften für die Umwelt?

Selbstverständlich lohnt sich jeder sinnvolle Beitrag, ob von Unternehmen, dem Staat, Nichtregierungsorganisationen wie z. B. Germanwatch, den Kirchen oder Konsumenten. Was sinnvoll ist, gibt die Natur allerdings selbst nicht vor. Wir müssen subjektiv abwägen und nach Konsens suchen, was sinnvolle Beiträge zum Umweltschutz sind – in welcher Umwelt wir künftig leben wollen. Hierzu ein Beispiel: Energiesparlampen entlasten die Umwelt hinsichtlich des Energieverbrauchs und CO_2-Ausstoßes. Zugleich besteht bei nicht sachgemäßer Entsorgung die Gefahr toxischer Belastungen durch Quecksilber. Eine objektive, naturwissenschaftliche Formel, mit der sich beide Effekte aufrechnen ließen, gibt es nicht. Methoden, wie z. B. die Ökobilanzierung, sollen die Umweltwirkungen messbar machen. Auch dabei ist menschliches Abwägen und Einigen gefragt oder die Suche nach einer Lösung, die, wie durch LED-Leuchtmittel, beiden Problemen gerechter wird. Möglicherweise entsteht dadurch ein neues Umweltproblem, das wir heute noch nicht kennen. In diesem Sinne können wir Thomas von Aquin folgen, der im Streben nach Gutem stets die Gefahr erblickte, unbeabsichtigt einem Übel zu dienen. Weil jedes Übel die Vernunft aber zur Verbesserung herausfordert, ist es dennoch besser, Gutes zu suchen, als nichts zu tun.

Ein solches Übel sehen einige Ökonomen im „Rebound-Effekt" auf ökologische Effizienzgewinne. Demnach werden Einsparungen an Energie und Material durch den erhöhten Absatz der Produkte und eine vermehrte Nutzung derselben oft aufgewogen. Wer zum Beispiel Glühbirnen durch LEDs ersetzt, bringt vielleicht zusätzliche Lampen an und lässt sie aufgrund des geringen Verbrauchs durchgehend brennen. Dadurch wird der Umweltvorteil aufgezehrt. Um dem Rebound-Effekt angemessen zu begegnen, ist auf Seiten der Verbraucher Mäßigung gefragt. Zum anderen sind Erfindungen erforderlich, die nicht nur die Effizienz erhöhen, sondern auch die Verträglichkeit unserer Wirtschafts- und Lebensweise mit den natürlichen Stoffkreisläufen. Hierzu verhelfen Technologien, die Erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe und die Wiederverwertung von Abfällen wirtschaftlich nutzbar machen. Streben Unternehmen, Konsumenten und andere Akteure gemeinsam nach Mäßigung, bestmöglicher Nutzung und überlegtem Handeln, sind wir auf gutem Wege, Gutes für die Umwelt zu bewirken.

Warum wirtschaften so viele Unternehmen nicht ökologisch haben wir uns gefragt und Holger Peterson von der Leuphana Universität in Lüneburg um eine Einschätzung gebeten. Er hat uns auf eine andere Frage gebracht: Lohnt es sich ökologisch zu wirtschaften? Aus Unternehmenssicht verlangt diese Frage nach drei Antworten. Lohnt sich ökologisches Wirtschaften für die Umwelt? Lohnt es sich betriebswirtschaftlich? Und sollten Unternehmen ihren Einsatz für die Umwelt überhaupt davon abhängig machen, ob es sich auszahlt?

2. Lohnt sich ökologisches Wirtschaften betriebswirtschaftlich?

Wirtschaften befasst sich mit dem effizienten Einsatz von Ressourcen. Jede Einsparung natürlicher Ressourcen birgt auch einen wirtschaftlichen Effizienzvorteil.

Sind die Preise für Umweltgüter wie zum Beispiel Kraftstoff zu gering, lohnt sich eine Investition in sparsame Technologien allerdings nicht immer. Die tatsächlichen Kosten, wie z. B. die Beseitigung von Schäden eines Tankerunglücks sind im Benzinpreis nicht enthalten. Neue Techniken sind mit hohen Entwicklungskosten verbunden. Natürliche Ressourcen werden aber zunehmend knapper und damit teurer. Daher lohnen sich solche Investitionen immer öfter. Durch die geringer werdenden Vorräte an Öl und Kohle werden die Preise steigen und die Nachfrage nach Alternativen wird größer.

Den vielen Erfolgsbeispielen stehen auch Misserfolge und Pleiten wie jüngst von Q-Cells gegenüber. Der Photovoltaik-Anlagen-Hersteller musste Insolvenz anmelden, nachdem zunehmend asiatische Hersteller auf den Weltmarkt drängten und ein Überangebot an Solartechnik besteht. Ökologisches Wirtschaften ist folglich nicht automatisch erfolgreich, jedoch bestehen vielfältige Ansatzpunkte, die Lösung ökologischer Probleme wirtschaftlich erfolgreich zu vermarkten. Wie bei jeder anderen Innovation muss der wirtschaftliche Erfolg grüner Angebote also aktiv gesucht und herbeigeführt werden, mit dem Risiko zu scheitern. Das gewachsene Umweltbewusstsein in der Bevölkerung, staatliche Regelungen und das gestiegene Interesse an attraktiven Öko-Innovationen macht es den Unternehmen heute jedoch zunehmend leichter, die Nachfrage durch ökologisches Wirtschaften und überzeugende Angebote auf sich zu ziehen.

3. Sollten Unternehmen ihren Einsatz für die Umwelt überhaupt davon abhängig machen, ob es sich auszahlt?

Verhalten sich Unternehmen moralisch gut, nur weil es sich auszuzahlen scheint, handeln sie des Erfolges wegen und nicht aus Überzeugung. Demnach sind Unternehmer und Manager schief gewickelt, wenn sie sich ein ökologisches Wirtschaften moralisch zu Gute halten, das sie nur aus Gewinnmaximierungsabsicht verfolgen. Ökologisches Wirtschaften lässt sich nur dann effektiv aufrechterhalten, wenn es auch wirtschaftlich und sozial tragfähig bleibt. Nur so kann aus ökologischem Wirtschaften ein insgesamt nachhaltiges Wirtschaften werden.

Der wirtschaftliche Erfolg oder Misserfolg ökologischen Wirtschaftens ist jedoch nicht vorprogrammiert, sondern er muss aktiv, antriebsstark und findig – kurz unternehmerisch – geschaffen werden. Sind die Entscheider in Unternehmen hingegen inhaltlich vom Sinn ökologischen Wirtschaftens überzeugt, wird es ihnen wesentlich leichter fallen, hierfür den ökonomischen Erfolg zu finden. Um KollegenInnen, MitarbeiterInnen, AufsichtsräteInnen, AktionäreInnen, KundenInnen und LieferantenInnen auf diesem Weg mitzunehmen, wird es dabei notwendig sein, ihnen den eigentlichen Sinn ökologischen Wirtschaftens aufzuzeigen und die wirtschaftlichen Erfolgsaussichten rational zu verdeutlichen.

BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG: ZUKUNFT EINKAUFEN

Spätestens mit dem Projekt „Zukunft einkaufen“ hat das Thema ökologisches Wirtschaften auch in kirchlichen Einrichtungen Einzug gehalten. Die KLJB-Bundesstelle sowie verschiedene Diözesanverbände orientieren sich an den Vorgaben. Das Projekt entstand, nachdem die Europäische Union beschloss, dass Beschaffungskriterien sozial, ökologisch und ökonomisch optimiert werden sollten. Klaus Breyer, Umweltbeauftragter der evangelischen Kirche von Westfalen, die KLJB, die Arbeitsgemeinschaften der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten sowie die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen riefen „Zukunft einkaufen“ gemeinsam mit Thomas Kamp-Deister, Projektleiter des durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt geförderten Projektes „Zukunft einkaufen – Glaubwürdig wirtschaften in den Kirchen”, ins Leben. Inzwischen arbeiten mehr als 200 Einrichtungen in Deutschland mit diesem besonderen System des Umweltmanagements.

Wie können kirchliche Einrichtungen das Konzept anwenden?
Das System arbeitet mit fünf sehr übersichtlichen Schritten für jede Einrichtung: Man beginnt mit der Bestandsaufnahme. Mit der Hilfe von differenzierten Checklisten wird die gesamte Beschaffung einer Einrichtung vom Bleistift bis zur Glühbirne bilanziert und fachlich eingeordnet. Darauf folgt die Situationsanalyse. Dazu werden die Checklisten von den verantwortlichen Mitarbeitern bewertet. Darauf aufbauend wird ein Verbesserungsprogramm für die Einrichtung entwickelt. In Absprache mit der Leitung wird eine Umwelterklärung verfasst, die das Leitbild der Organisation formuliert und daraus eine Beschaffungsordnung erlassen, die genau regelt, in welchen Qualitätsstandards und zu welchen Kosten unterschiedliche Dinge eingekauft werden. Die Neuorganisation der Beschaffung kann ebenfalls häufig verbessert werden. Eine Beschaffungsordnung kann finanzielle Einsparungen von 20 Prozent bewirken, die zu einem Teil in den ökologischen Fortschritt der Einrichtung investiert werden können. Zu guter Letzt werden die Ergebnisse kommuniziert. Öffentliche Anerkennung gibt den meist Einrichtungen einen Innovationsschub. Nicht jede Pfarrgemeinde kann sich eine Zertifizierung nach dem „Grünen Hahn“, EMAS oder gar nach ISO leisten.

Gab es Hindernisse oder Gegner bei der Projektentwicklung? Was war für Sie eine besondere Herausforderung?
Es war nicht leicht, bei dem Projekt die 50 % Eigenanteil aufzubringen. Ohne die Hilfe z. B. der KLJB in Osnabrück wäre das nicht möglich gewesen. Der katholischen Kirche in Deutschland fehlt, wenn sie in diesem Bereich erfolgreich handeln will, neben der KLJB Deutschlands und der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen eine entsprechende Struktur. Von der Kirche erwartet die Bevölkerung deutliche Worte zur Bewahrung der Schöpfung, allerdings bedarf dies auch einer geordneten Struktur.

Welche Reaktionen haben Sie darauf erhalten? Wie reagierten die Organisationen, an die Sie sich richten, wie die Öffentlichkeit?
Es ist schön, wenn man von Linz und Salzburg in Österreich, über Dresden bis Jever zu Vorträgen und Studientagen eingeladen wird. Dabei ist zu beobachten, dass es sich nicht mehr um Einrichtungen handelt, die aus dem öko-sozialen Umfeld kommen, sondern auch um Parteien, Klöster, Pfarrgemeinden und Einrichtungen von Caritas und Diakonie. Zurzeit ist das Projekt bis April 2013 in der zweiten Projektphase. Petra Koths hat die Aufgabe übernommen, die Einrichtungen in Deutschland in einem schlagfähigen Netzwerk zu organisieren.

Wissen Sie, von wie vielen Einrichtungen das Konzept bereits übernommen wurde?
Es ist schwer, eine genaue Zahl von Einrichtungen zu benennen, die in Pfarrgemeinden und Verbänden mit dem System arbeiten. Für den Bereich der Diakonie und Caritas kann man sich auf den Internetseiten des Projektes genau informieren.

Zurzeit arbeite ich an der Umsetzung des Projektes bei der Geschäftsstelle des Zentralkomitees der Katholiken in Bonn und bei Misereor. Das sind zwei Leuchttürme, deren Strahlkraft im katholischen Raum kaum zu überbieten ist.

Welche Veränderungen konnten Sie aufgrund des Projektes wahrnehmen? Wie sieht es bei Pfarrbüros, Kindergärten, Jugendgruppen aus?
Die Tendenz in Pfarreien und Kindertageseinrichtungen geht zu immer größeren Zusammenschlüssen. Das bedeutet, 25 Kindertageseinrichtungen werden von einer Geschäftsstelle aus verwaltet. Daher ist es nur eine Frage der Zeit, dass sich die Mitarbeiter dazu entscheiden, ihre Arbeit zu professionalisieren. Das entwickelte Umweltmanagementsystem ist ein Teil davon. Was uns bundesweit fehlt, ist ein starker Verband, der in jeder Diözese eine Fortbildung anbietet, die Verwaltungsmitarbeiter, Einrichtungsleiter, Pastoralreferenten qualifiziert. So bin ich gerne bereit, Multiplikatoren aus jeder Diözese zu qualifizieren, die dann nach einer mehrtägigen Schulung in ihrer Diözese vor Ort nach dem System mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern weiterarbeiten. Der Handwerkskasten des Projektes „Zukunft einkaufen“ ist über das Internet gut ausgestattet; es geht darum, Handwerker zu finden, die bereit sind, damit vor Ort in der Umsetzung zu arbeiten.

Bei „Zukunft einkaufen“ handelt es sich um ein ökumenisches Projekt. Inwiefern wurde das Projekt dadurch beeinflusst?
Ohne das personelle und finanzielle Engagement des Instituts für Kirche und Gesellschaft in Westfalen hätte es dieses Projekt nicht gegeben. Klaus Breyer, Umweltbeauftragter der evangelischen Kirche von Westfalen, wurde im Laufe des Projektes Leiter des Instituts und verfügt über finanzielle und personelle Ressourcen, die solche innovativen Projekte ermöglichen.

Vorteil der katholischen Strukturen ist allerdings die Mitgliederstärke und die Kommunikationsfähigkeit der Verbände, von der Bundesspitze bis an die Arbeit vor Ort. Das bedeutet konkret, wenn man die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, den Katholischen Frauenbund und auch die Katholische Landjugendbewegung sowie das Katholische Landvolk an seine Seite hat, ist der kommunikative Rückenwind sehr stark.

Wie soll es weitergehen?
Es gibt zwei Projekte: Zukunft einkaufen I – Glaubwürdig wirtschaften in den Kirchen! Die Materialien und die Internetpräsentation für Jugendgruppen, Pfarrgemeinden, Bildungseinrichtungen liegen vor und es ist möglich, mit der Arbeit sofort zu beginnen. Für diese Bereiche fehlen noch Multiplikatoren, die vor Ort die Einrichtungen beraten. Da wird noch ein bundesweiter Träger gesucht, der auch nach dem Jahr 2013 bereit ist, Trainer zu qualifizieren.

Zukunft einkaufen II – Glaubwürdig wirtschaften in Caritas und Diakonie ist derzeit in Arbeit, die Materialien für anerkannte Träger der Jugendhilfe und der Wohlfahrtsverbände werden erstellt. Dieses Projekt läuft bis zum Jahr 2013. Zielgruppe für eine Qualifizierung sind hauptamtliche Mitarbeiter aus den Verwaltungen der Einrichtungen.

Danke für das Gespräch

ZUM GESPRÄCHSPARTNER

Thomas Kamp-Deister M.A. Fachbereichsleiter Umwelt, Arbeit, Ehrenamt an der LVHS Freckenhorst; 2007 bis 2010 Projektleiter “Zukunft einkaufen – Glaubwürdig wirtschaften in den Kirchen “ Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen; Geschäftsführer des Sachausschusses Ethik und Umwelt des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Münster, Gründungsmitglied des Bundesausschusses Bewahrung der Schöpfung der KLJB Deutschlands, von 1986 bis 2000 Umweltreferent der KLJB Münster.

EXKURSION 1:
DER AGRAR-SOZIALE-ARBEITSKREIS DER KLJB MÜNCHEN UND FREISING AUF DEN „HERRMANNSDORFER LANDWERKSTÄTTEN", WO TIERE GEHALTEN UND ACKERBAU BETRIEBEN WIRD. AUSSERDEM GIBT ES HIER EINE METZGEREI, BÄCKEREI, KÄSEREI UND BRAUEREI, SOWIE EINEN HOFLADEN.

EXKURSION 2:
AUF ZUM SCHLACHTHOF DER FIRMA ALPENRIND. HIER ERFUHREN DIE TEILNEHMENDEN, WIE EINE LÜCKENLOSE DOKUMENTATION ÜBER HERKUNFT, AUFZUCHT, SCHLACHTUNG UND VERARBEITUNG ERFOLGT.

Verena Hammes
KLJB München und Freising
Referentin für Landwirtschaft, Ökologie und Internationales

DIE REISE ZUM LEBENS.MITTEL.PUNKT.

Beim Agrar-Soziale-Arbeitskreis der KLJB München und Freising dreht sich in diesem Jahr alles um den eigentlichen – so sollte man meinen – Mittelpunkt unseres Lebens: die Lebensmittel.

Mit der stetig wachsenden Weltbevölkerung und der daraus resultierenden Ernährungsknappheit werden Politik, Produzenten und Konsumenten vor große Herausforderungen gestellt, im Hinblick auf die heutige und zukünftige Welternährung. Weg von der globalen Sicht, den Fokus auf das Inland gerichtet, stellt sich die Frage: Was weiß der Mensch heutzutage noch über Nahrungsmittel? Undurchsichtige Verpackungshinweise, eine große Auswahlmöglichkeit an „globalen" Produkten und die ökonomische Situation der oder des Einzelnen, machen es den KäuferInnen nicht leicht, gesund und fair zu konsumieren. Grund genug für uns, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit rund um das Thema „Lebensmittel" zu betreiben. Dabei geht es dem Agrar-Soziale-Arbeitskreis hauptsächlich darum, VerbraucherInnen und vor allem Jugendliche, für die in unserer Gesellschaft selbstverständlich gewordene Esskultur, zu sensibilisieren, Werte im Hinblick auf die heimische Landwirtschaft zu schaffen und aufzufrischen.

Wir begaben uns auf „Ferkel Fridolins Weg zum Schnitzel" in vier Exkursionen.

1. Exkursion: Landwirtschaft auf kurzen Wegen
Die erste Exkursion führte uns nach Glonn (Landkreis Ebersberg) zu den „Herrmannsdorfer Landwerkstätten". Dort wird seit 1986 nach einem Leitbild eines „achtsamen Umgangs mit allem Leben und Lebensnotwendigen" gewirtschaftet. Neben der Tierhaltung, dem Anbau von Feldgemüse und Ackerbau bekamen wir einen Einblick in die vielen Stufen der Verarbeitung, die auf dem Gut vereint sind. So verfügt das Gut über eine eigene Metzgerei, Bäckerei, Käserei und Brauerei, sowie einen Hofladen. Ein gelungener Auftakt für unser neues Jahresthema.

2. Exkursion: 30 Männer – 5 Tage – 1.200 Rinder
Etwas skeptisch, jedoch voller Erwartungen betraten 21 Jugendliche Anfang des Jahres dann den Schlachthof der Firma Alpenrind. Im Jahr 2004 pachteten Erzeugergemeinschaften der Landkreise Traunstein und Miesbach die Betriebsstätte und modernisierten diese, um Anforderungen in Sachen Qualität, Lebensmittelsicherheit und Tierschutz zu genügen. Mit Ganzkörperoveralls wanderten wir dann aus Hygienegründen entgegen des Schlachtprozesses vom Kühlhaus bis zur Anlieferung der Rinder. Wir erfuhren, was Rückverfolgbarkeit der Herkunft bedeutet, wie man sie gewährleistet und wie die Qualität der Rinderhälften bewertet wird.

Der nächste Schritt kostete einige Teilnehmende große Überwindung, da am Schlachtband reger Betrieb herrschte. Die Schlachtkolonne mit etwa 30 Männern ist ein eingespieltes Team und schafft an fünf Tagen bis zu 1.200 Rinder. Binnen einer Stunde wurden die Rinder von der Anlieferung bis zur Halbierung am Band transportiert. Weiterverarbeitet wird im Traunsteiner Alpenrind-Betrieb jedoch nicht, Zerlegung und Fleischerei finden in Partnerbetrieben in Ober- und Niederbayern statt. Ein Veterinär kontrollierte die Gesundheit der Tiere und die Richtigkeit der Rinderpässe. Eine große deutsche Handelskette und ein namhaftes Schnellrestaurant verlangen nämlich die lückenlose Dokumentation über Herkunft, Aufzucht, Schlachtung und Verarbeitung.

3. Exkursion: Lagerregale, so hoch wie dreistöckige Häuser
Nach Aufzucht, Mast und Schlachtung unseres Fridolins, wollten wir natürlich auch wissen, wie es mit dem Verkauf und der Vermarktung unserer Lebensmittel weitergeht. Dazu stand ein Besuch des Lebensmittelgroßhandels „Ökoring" in Mammendorf bei München an. Nach kurzer Einführung und Chronik der Firma standen wir auch schon in Mitten hoher Regale und Paletten auf einer Fläche von 2.000 Quadratmetern. Das Liefergebiet des Naturkost-Großhandels umfasst Bayern sowie Tirol und Südtirol in Österreich. Die Kunden: Naturkostläden, Hofläden, Gastronomiebetriebe und Hotelgewerbe. Sie haben die Möglichkeit, aus rund 8.500 Produkten zu 100% biologische Produkte wie Obst, Gemüse, Molkereiprodukte, Fleisch und Getränke bis hin zu Hygiene- und Haushaltsartikeln, auszuwählen. Vorbei an Getränkekisten und Kosmetikartikeln ging es rein in den Kühlraum, wo Gemüse und Obst gelagert werden.

Vor den Bananenpaletten erläuterte uns dann der Geschäftsführer, dass bei Importware, die hauptsächlich aus Drittländern stammen, auch auf faire Erzeugung und fairen Handeln geachtet wird. Dabei unterstützt die Firma in diesen Ländern soziale und ökologische Projekte. Vor einer beschädigten Palette mit Mangos erklärte uns der Chef, dass diese mangelhafte Lieferung mit einem Foto als Beweis reklamiert wird. Man könne diese Ware so nicht an KundInnen weiterverkaufen, da das Obst schon nach wenigen Tagen nicht mehr den hohen Qualitätsansprüchen genügen würde. Die Mangos werden stattdessen an die eigenen Mitarbeitenden und an Tafeln weitergegeben. Bei Nachfragen zum Kältesystem und allgemein zur Stromerzeugung des Betriebs, wurde uns berichtet, dass das Gebäude eine Photovoltaikanlage auf dem Dach besitzt und sie Ökostrom aus 100% Wasserkraft beziehen sowie die Abwärme der Kühlhallen zur Beheizung der Verwaltungsräume und umliegender Firmen genutzt wird. Zusätzlich wird die neue Kühlhalle ihre Kühlung durch Kälterückgewinnung aus dem Grundwasser betrieben.

4. Exkursion: Die Schnitzelsemmel im Müll – Recycling
Die vierte und letzte Station auf Fridolins Weg zum Schnitzel wird uns zu Wurzer-Umwelt, einem großen Fachbetrieb für Umweltschutz, Entsorgung und Wiederverwertung führen. In Eitting bei Freising wird auf 200.000 Quadratmetern Abfall verwertet: durch Kompostierung, Betrieb einer Biogasanlage und durch Recycling wertstoffhaltiger Rückstände.

Der BAKU arbeitet am Energie-Antrag und informiert sich über die Möglichkeiten der Energiegewinnung auf regenerative Art.

BAK-IMPRESSIONEN

Die Bundesarbeitskreise, kurz BAKs, haben sich Mitte April neu zusammengefunden. Unsere ReferentInnen und unser Bundesseelsorger berichten von Ihren Eindrücken aus Papenburg.

Der BAK PauL hat sich in Papenburg in eine Zeitmaschine gesetzt und wurde in die KLJB-Vergangenheit zurück gebeamt. Die Zeitreise brachte die fünf Mitglieder zur Bundesversammlung 1981. Damals beschlossen unsere „KLJB-Mütter und -Väter" ein Positionspapier zur Situation der katholischen Kirche auf dem Land, das damals erschreckend visionär war und heute – 31 Jahre später – erschreckend aktuell anmutet. Welche Veränderungen der demographische Wandel mit sich bringt, wie die Kirche mit immer weniger Priestern aber dafür immer größeren Pfarreien auskommen wird, wurde in dem Papier bereits genau skizziert.

Warum also, zurück im Jahr 2012, die gleiche Kritik an der trägen Masse „Kirche" wieder üben, wenn's nix bringt? Wozu ein aktuelles Positionspapier, wenn Papier sooo geduldig ist und über dreißig Jahre überlebt? Das waren Fragen, die sich die PauLs stellen mussten. Eine erste Schlussfolgerung lag nah: Die KLJB ist der Amtskirche einige Schritte voraus. Sie ist zeitgemäßer und jugendgerechter, demokratischer und partizipativer. Und weil wir als Verband Kirche sind und leben, wollen wir das Heft in die Hand nehmen und unser Modell von Kirche weitertragen. Auf „theologisch" heißt das: Stärkung des Laienapostolats oder des Allgemeinen Priestertums. Daran will der BAK PauL weiterarbeiten und zusehen, dass der Verband das Selbstverständnis erlangt, tutti completti Kirche zu sein.

DANIEL STEIGER
BUNDESSEELSORGER KLJB

VORHANG AUF FÜR DEN NEUEN BAKIE

Auf der Bundesversammlung im März wurde ein neuer Bundesarbeitskreis für Internationale Entwicklung (BAKIE) gewählt. Nur ein Gesicht ist geblieben und fünf neue sind hinzugekommen. Aus diesem Grund haben wir das erste gemeinsame Wochenende genutzt, um uns kennenzulernen, unsere Wünsche und Erwartungen zu formulieren und uns aus der Vielzahl der spannenden Themen der Entwicklungspolitik für eines zu entscheiden, das uns in der nächsten Amtszeit stetig begleiten soll: der Faire Handel. Dabei möchten wir jedoch nicht im Hier und Jetzt verweilen, sondern nach vorne schauen, weiterdenken und unseren ‚Fairen Handel 3.0' gestalten. Schon bei der nächsten BAKIE Sitzung können wir uns gemeinsam mit Antje Edler, Projektkoordinatorin beim Forum Fairer Handel, zu den neusten Entwicklungen austauschen. Neben dem Fairen Handel wird es bei jedem Treffen Raum für ein weiteres Thema geben, sei es der Solifond, die Menschenrechte oder die Landrechte. Langweilig wird es also nicht. Und wenn man den BAKIE fragt, was er sich noch für die nächsten zwei Jahre wünscht, dann kommt kurz und treffend: Dass irgendwas bleibt!

NATALIE HOHMANN
REFERENTIN FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNG KLJB-BUNDESSTELLE

Der BAKIE in Papenburg. Sein Ziel für die nächsten zwei Jahre: Dass irgendwas bleibt.

Ein erfolgreiches BAK-Auftakt-Wochenende in Papenburg geht zu Ende. Weiter geht es in den Bundearbeitskreisen im Juni.

Die Teilnehmenden des BAKIE – Bundesarbeitskreis für Internationale Entwicklung bei der Beratung zum Themenschwerpunkt Fairer Handel.

Stärkung des Allgemeinen Priestertums: Daran will der BAK PauL weiterarbeiten.

MIT DEN ENTWICKLUNGEN AUF DEM LAND...

... beschäftigt sich die kommenden zwei Jahre der im März neu gewählte Bundesarbeitskreis „Fragen des ländlichen Raums“ auch kurz „BAK Land“ genannt. In voller Besetzung mit nur zwei ehemaligen BAK-Mitgliedern stand das gemeinsame Wochenende zuerst im Zeichen des Kennenlernens. Fragen wie beispielsweise: „Wie ist der Bundesverband aufgebaut? Wie ist die Bundesstelle genau strukturiert? Was sind Aufgaben und Funktionen eines Bundesarbeitskreises?“ wurden besprochen. Mit diesem Wissen wurden die gemeinsame Arbeitsweise und die thematische Ausrichtung bestimmt. Im Zentrum steht für den BAK die Arbeit an dem Antrag LAND schafft ZUKUNFT Teil II. Hier sind Vorstellungskraft und Ideen vom BAK sowie aus dem ganzen Verband gefragt. Hier gilt es aufzuzeigen, wie es in Zukunft in manchen Bereichen aussehen soll, damit die Jugendlichen gerne auf dem Land leben und ihre Existenz aufbauen wollen. Daneben plant der BAK Land, vor dem Hintergrund der weltweit zunehmenden Flächennutzungskonkurrenz, sich mit sinnvoller Flächennutzung zu beschäftigen. Weiterhin will er bezüglich der zweiten Säule zur ländlichen Entwicklung die aktuell laufenden Diskussionen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union beobachten und schauen, wo und wie sich die KLJB mit seinen bestehenden Positionen in die Diskussion einbringen kann. Als neue Sprecherin wählte der BAK Land Cornelia Niebur.

ULRICH BÖLL
REFERENT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG KLJB-BUNDESSTELLE

Auch der BAK Umwelt stand ganz im Zeichen des Kennenlernens. Die neu gewählten Mitglieder sind Anna Maier, Daniel Demmelmeier und Martin Dotzler.

Die Ziele des Wochenendes: Wir wollten die Inhalte des Energie-Antrags in groben Zügen festlegen und uns über die Möglichkeiten der Energiegewinnung auf regenerative Art informieren. Alle Teilnehmenden waren kreativ und haben ihre Vision von der perfekten Energieversorgung gezeichnet, die Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten in großer Runde diskutiert.

Das Highlight des Wochenendes war der Besuch von Robert Brandt vom Bundesverband Erneuerbare Energien e. V. Er zeigte, dass Strom im Jahr 2050 vollständig aus Erneuerbaren Energien gewonnen werden kann. Die Wärmeerzeugung stellt allerdings eine größere Herausforderung dar. Die Ergebnisse der aufschlussreichen Diskussion flossen in die Weiterarbeit am Antrag. Zum Abschluss des Wochenendes wurden die wichtigsten Aspekte des Klimawandels im Rahmen eines Quiz geklärt.

Insgesamt war der BAKU sehr zufrieden mit den Fortschritten bei der Arbeit am Antrag und hat auch den Austausch mit den anderen BAKs sehr genossen.

MANUELA VOSEN
REFERENTIN FÜR ÖKOLOGIE KLJB-BUNDESSTELLE

Der neu gewählte BAK Land. Die Teilnehmenden werden sich künftig auch mit sinnvoller Flächennutzung beschäftigen.

100 % Erneuerbare Energien sofort – Unser Podium am Samstag mit Michael Sterner, Hildegard Müller, Hannelore Reinbold-Mench, Hans-Josef Fell, Wolfgang Ehrenlechner.

ENGAGIERT DISKUTIERT – 100% ERNEUERBAR

„Mehr Offenheit auch Frauen gegenüber", „Keine Angst davor haben, Wortgottesdienste als Laie zu gestalten", haben eine Mutter und eine 14Jährige auf einen roten und einen gelben Stofffetzen geschrieben. Sie flattern an der Leine, die um die Dorfkirche auf dem KLJB-Stand auf dem Katholikentag in Mannheim gespannt ist. Die KLJBlerInnen aus Freiburg sowie Bundesseelsorger Daniel Steiger und Bundesvorsitzender Klaus Settele freuen sich: „In regelmäßigen Abständen kommen Bus-Fuhren zu unserem Stand. Sie stellen fest: Der Weg zur Kirche in ländlichen Räumen ist wirklich nicht so einfach." Drei Mädchen zwischen 10 und 12 üben sich gerade im Street-Climbing, ein Fünfjähriger rollt auf dem Skateboard, von seinem Vater festgehalten, zum Stand, zwei Freundinnen kommen mit Pedalos. Kernbotschaft der KLJB-Präsenz: „Dorf ohne Kirche ist nur schwer vorstellbar, Dorfleben ohne KLJB nur halb so attraktiv." Die Reaktionen der BesucherInnen beweisen, was die KLJB längst erkannt hat. Gemeinsam mit der KLJB Freiburg war eine Dorfkulisse mit Dorfladen, Bauernhof und Kirche entstanden.

Mit dem Bus geht es für die BesucherInnen zu unserem Stand im Zentrum Jugend

Auf einer Slackline balancieren die Besucher zu unserem Stand

...oder ob sie mit Pedalos und Skateboard den Weg zu unserer Dorfkirche finden?

Prominente Besucher

Weihbischof Christoph Hegge aus Münster, Mitglied der Jugendkommission und Kontaktbischof für die KLJB, Bischof Karl-Heinz Wiesemann aus Speyer, Vorsitzender der Jugendkommission, und Weihbischof Ulrich Neymeyer aus Mainz, ebenfalls Mitglied der Jugendkommission, besuchten den KLJB-Stand. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, genoss die Fahrt über das Gelände des Zentrum Jugend mit dem KLJB-Bus, begleitet von zwei StandbetreuerInnen.

Mülltrennung: Die BesucherInnen sind aufgefordert. Was stört Dich an der Kirche? Findest Du noch einen Weg in die Kirche?

KLJB-Podiumsdiskussion zu „100 Prozent Erneuerbare Energien"

Ausbau der Erneuerbaren Energien so schnell wie möglich und keine politischen Verzögerungen, damit junge Menschen auf dem Land und nachfolgende Generationen auf unserer Erde unter optimalen Bedingungen leben können, forderte Wolfgang Ehrenlechner auf der KLJB-Podiumsdiskussion am vorletzten Tag des Katholikentags in Mannheim. Aufs Podium geladen waren der Energiepolitische Sprecher von Bündnis 90/Die Grünen Hans-Josef Fell, Hildegard Müller vom Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft und Michael Sterner, Professor für Energiespeicher sowie Elektro- und Informationstechnik der Hochschule Regensburg.

„Die Erneuerbaren Energien sind keine Belastung. Wenn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stimmen, sind Menschen sehr wohl bereit, umzustellen", so der Grüne Hans-Josef Fell. „Die Ressourcenknappheit wird die Wirtschaft dazu bringen, auf Erneuerbare vollständig umzusteigen." Dem Einwand von Hildegard Müller vom Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft, der Umstieg auf 100 Prozent Erneuerbare Energien gestalte sich in den Städten schwierig und führe in ländlichen Regionen zu Existenzängsten, Tourismusausfällen aufgrund unschöner Windräder und einer Energietrasse zwischen Nord und Süd, setzte Hannelore Reinbold-Mench, Bürgermeisterin der Gemeinde Freiamt, entgegen: „Auf dem Land haben wir den Wert von Erneuerbaren Energien erkannt. Bei uns gibt es kein schlechtes Wetter mehr. Bei Sonne freuen sich die Bürger, die die Photovoltaik-Anlagen betreiben und bei Wind die Bürger, die die Windkrafträder verwalten." Dass die Gemeinde Freiamt ihre freien Flächen für die Energiegewinnung nutze, habe die Menschen noch mehr zusammengeschweißt und sie profitierten von Touristen, die sich ihr Konzept, völlig energieautark zu leben, besuchten.

Michael Sterner, Professor für Energiespeicher sowie Elektro- und Informationstechnik der Hochschule Regensburg, sieht es als großes Versäumnis der Sonnenenergie-Industrie an, sich nicht ausreichend mit der Speicherung von Erneuerbaren Energien auseinander gesetzt zu haben. „Technisch ist es möglich, die Speicher und Netze auszubauen. Die ländlichen Regionen werden eine wichtige Rolle einnehmen bei der Energiegewinnung aus Erneuerbaren. Dazu müssen wir auch die Menschen mitnehmen und da sind die Kirchen gefragt", so Sterner. KLJB-Bundesvorsitzender Ehrenlechner betonte, welches Potenzial in ländlichen Räumen steckt und plädierte für eine dezentrale Energieversorgung. „Es ist eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit: Andere Länder sind viel stärker vom Klimawandel betroffen als wir. Deshalb müssen wir eine Revolution schaffen, um nicht länger Ressourcen zu verschwenden, die nachfolgenden Generationen dann nicht mehr zur Verfügung stehen."

CORNELIA BODMANN
PRESSEREFERENTIN KLJB BUNDESSTELLE

Da sind wir: Willkommen in der Dorfkulisse der KLJB auf dem Katholikentag in Mannheim, gestaltet gemeinsam mit der KLJB Freiburg

Wünsche an die Zukunft der Kirche flattern im Wind an der Dorfkirche an unserem Stand auf dem Katholikentag

Launching the MIJARC Europe's campaign 2012 "Rural Youth Promoting Human Rights in Europe": MIJARC Europe Team

RURAL YOUTH PROMOTING

Human Rights in Europe – MIJARC Europe Campaign 2012

Do you know your rights as a human being? Only if you know them you can fully enjoy them and help the others njoying them too! Sixty-three years ago, after seeing the most cruel atrocities during the Second World War, the world leaders of that time made an historical step for the definition and recognition of Human Rights: the creation and adoption of the Universal Declaration of Human Rights (UDHR)*. Unfortunately, and despite Universal eaning that those rights are equal to everybody, everywhere, this Declaration has not the force of a law. Therefore, since so many years we keep seeing, hearing and sometimes even witnessing Human Rights violations happening everywhere. Specifically in Europe, many efforts have been made to ensure the respect for Human Rights and their recognition as universal. First, by the Council of Europe: founded in 1949, aiming to unite as much as possible all its members, it creates the Convention for the Protection of Human Rights and Fundamental Freedoms in 1950, and establishes the European Court of Human Rights in 1959, in order to give this Convention the status of a law. The 47 member states of the Council of Europe have signed the Convention and the respect for Human Rights is still the most important core value of the Institution. It followed other governmental institutions, several foundations and many civil society organisations that support and work for the promotion and protection of Human Rights. MIJARC Europe wanted to join this struggle and it's very proud to have the support from the Council of Europe through the European Youth Foundation. MIJARC Europe member movements adopted on the 31st March 2012, during the European Coordination meeting, a position paper expressing the views and commitments of rural youth from Portugal, Spain, France, Belgium, Germany, Poland, Bulgaria, Hungary and Romania about specific issues related to Human Rights that were discussed as well together with representatives of youth movements form Croatia, the Former Yugoslav Republic of Macedonia, Kosovo and Peru, during our seminar "Think Globally, Act locally: making rural youth promote Human Rights in rural Europe". MIJARC Europe's campaign 2012 "Rural Youth Promoting Human Rights in Europe" was also officially released. A flyer was created, especially targeting rural youth in Europe, raising awareness on the same topics included in our position paper: Minorities, Democratic Citizenship, Gender Equality and Promotion of Human Rights through Non-Formal Education. Translated in Portuguese, Spanish, English, Polish and German, this flyer constitutes a call for Action on the promotion of Human Rights in rural Europe by young people, through all the possible means. We invite you to access a special section in our website dedicated to this campaign where you can find all the mentioned documents available for download and where we expect to gather all the actions over Europe resulting from this campaign. Be the first sending us your actions!

ANA SILVA
EUROPEAN SECRETARY

*Adopted by the General Assembly of the United Nations on the 10th December 1948, in Paris.

Beim Planspiel „Power vom Bauer“ gibt es einiges zu erfahren zum Thema Biogas.

POWER VOM BAUER

Planspiel der KLJB Augsburg rum um das Thema Biogas

Beim Planspiel der KLJB Augsburg „Power vom Bauer“ geht es darum, dass die SpielerInnen die ihnen zur Verfügung stehenden Ackerflächen möglichst erfolgreich bewirtschaften und eine Biogasanlage betreiben. Die Auswahl der Feldfrüchte, Umwelteinflüsse und die Nutzung technischer Hilfsmittel haben direkten Einfluss auf den Ertrag und den Zustand des Ackers. Wer erfolgreich wirtschaftet, gewinnt!

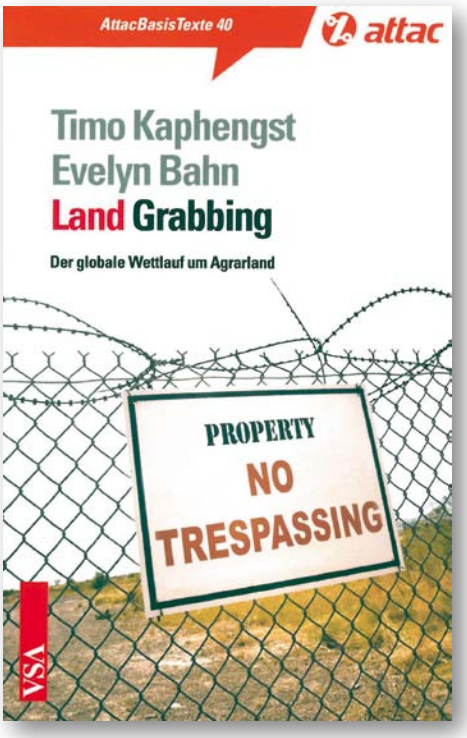
Das Spiel ist seit Februar in interessierten Ortsgruppen unterwegs und informiert über Hintergrundwissen und Informationen rund um das Thema Biogas. Entwickelt wurde es im letzten Jahr.

LAND GRABBING

Planspiel der KLJB Augsburg
rund um das Thema Biogas

Ein neuer Attac Basis Text „Land Grabbing – Der globale Wettlauf um Agrarland” ist anlässlich des internationalen Tags der Landlosen am 17. April 2012 erschienen. Das Buch nimmt die LeserInnen mit auf eine Reise in verschiedene Länder der Erde, in denen Ackerland zu Spottpreisen verscherbelt wird. Timo Kaphengst (attac Agrarnetz) und Evelyn Bahn (INKOTA-netzwerk) beschreiben die verheerenden Folgen dieser Landnahmen für die Menschen, die zuvor auf und von dem Land gelebt haben. Der Band ist Teil der Taschenbuch-Reihe „Attac-Basis-Texte“ des VSA-Verlags, die grundlegendes Wissen über einzelne Themenfelder der Globalisierungskritik vermittelt.

Der Text hat 90 Seiten und ist für 7 Euro im Buchhandel erhältlich.



LANDGEWITTER – FRISCHER WIND FÜR KIRCHE UND LAND

KLJB Augsburg Die Diözesanvollversammlung der KLJB Augsburg Ende März im Landjugendhaus auf dem Kienberg, stand unter dem Motto „Heimvorteil – Mach was draus".

Los ging's mit einem Impulsreferat von Diplom-Geographin und Geschäftsführerin der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum, Silke Franke. Die ZuhörerInnen erhielten erste Infos für den Studienteil am kommenden Vormittag.

Mit dem Impuls „Laufen, Denken, Klappe halten" starteten die Delegierten in den nächsten Tag. In drei Workshops zu den Themen „Mobilität im Ländlichen Raum", „Pastorale Raumplanung 2025" und „Bewusst Lebensmittel einkaufen" arbeiteten die Delegierten im Studienteil und präsentierten ihre Ergebnisse vor der Versammlung.

Der Festabend mit dem Thema „Phantasiewelten" galt ganz der Verabschiedung der beiden ausscheidenden Vorstände, die mit lustigen Spielen aus ihrem Amt entlassen wurden. Die Ortsgruppe der KLJB Gutenberg kümmerte sich um die Organisation des Abends.

Tagesordnungspunkte am letzten Tag waren eine Satzungsdiskussion und Aktuelles aus der Diözesanstelle, den Arbeitskreisen und der Landesebene und den Vereinssitzungen. Die nächste Diözesanvollversammlung findet vom 14. bis 16. Oktober auf dem Kienberg statt.

ANDREAS MOCK
REFERENT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT KLJB AUGSBURG

Diözesanversammlung der KLJB Augsburg
Im Landjugendhaus auf dem Kienberg erwartete die Delegierten ein umfangreiches Programm.
Foto: KLJB Augsburg

Die Bahn kommt
Die KLJB Augsburg ist den Erneuerbaren Energien auf der Spur
Foto: KLJB Augsburg

BAHNRALLYE DER KLJB AUGSBURG

KLJB Augsburg Zwölf Ortsgruppen der KLJB Augsburg machten sich Anfang Mai auf den Weg, um sich mit der Bahn über die Möglichkeiten der Erneuerbaren Energien in der Region Schwaben-Allgäu zu informieren. Während der Zugfahrt galt es verschiedene Aufgaben zu erledigen, wie zum Beispiel die Anzahl der Windkraftwerke zwischen Kempten und Memmingen zu zählen. Eine weitere Aufgabe war die Konstruktion eines Solarkochers, mit dem dann ein Marshmallow erhitzt werden musste. Dabei konnte die Kraft der Sonne bildlich erfahren werden. Den ganzen Tag wurde mithilfe von Schrittzählern Schritte der Jugendlichen „gesammelt", um am Ende auszurechnen, wie lange sich mit dieser Energie eine 7 Watt Sparlampe betreiben lässt. Ebenso spannend war es für die Jugendlichen zu sehen, wie sich aus einer Zitrone und verschiedenen Drähten Strom gewinnen lässt, der ausreicht, um eine LED-Lampe zu betreiben.

Eine Zwischenstation war ein Laufwasserkraftwerk in Kempten, bei dem sich die TeilnehmerInnen über die Nutzung der Wasserkraft an der Iller informieren, und ein Kraftwerk von innen anschauen konnten. Dann ging es weiter nach Stetten, um den Solarpark zu besichtigen. Dort stehen zwölf Lagerhallen auf Drehkränzen und richten sich automatisch nach der Sonne aus. Dadurch haben die auf den Dächern installierten Photovoltaik-Anlagen immer optimale Sonneneinstrahlung und der Ertrag kann um bis zu 30 Prozent gesteigert werden.

Endstation war die Erzabtei St. Ottilien. Auch hier konnten sich die Jugendlichen einen Eindruck verschaffen, wie ein nachhaltiger Umgang mit Energieträgern aussehen kann. Das Energiekonzept des Klosters umfasst neben einer Hackschnitzelheizung auch eine Biogasanlage die, zusätzlich zur erzeugten elektrischen Energie, im Sommer auch den Warmwasserverbrauch abdecken kann.

Anschließend gab es eine Brotzeit aus regionalen Produkten. Herzlicher Dank an Zott, Landkäserei Reißler, Bäckerei Wolf und Unser Land.

Abschluss war ein Gottesdienst in der Klosterkirche mit Landjugendseelsorger Gerhard Höppler.

ANDREAS MOCK
REFERENT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT KLJB AUGSBURG

OFFLINE-FACEBOOKSEITEN DER KLJB ROTTENBURG-STUTTGART

DV Rottenburg-Stuttgart Die Zeichen stehen auf Facebook. Die Delegierten der KLJB Rottenburg-Stuttgart beschäftigten sich auf ihrer Frühjahrsversammlung in Wernau mit Social Media. Gleich zu Beginn konnten die KLJBlerInnen kreative „Offline-Facebookseiten" auf Plakaten gestalten und haben erste Freundschaftsanfragen gestellt. Über das Wochenende wurden die Seiten rege genutzt und originelle Gruppen und Beiträge erstellt. Dieser spielerische Einstieg führte zum thematischen Tagesordnungspunkt Facebook hin, in dem Richtlinien für den Umgang mit der KLJB Geschäftsseite bei Facebook diskutiert wurden.

Weiterer Punkt auf der Tagesordnung: die rückläufigen Mitglieder- und Gruppenzahlen. Eine Arbeitsgruppe setzt sich in den nächsten Monaten mit dem Thema auseinander und sammelt Lösungsansätze.

Volle Konzentration und großes Engagement rief das Positionspapier zur Heimvorteil-Studie bei den DV-TeilnehmerInnen hervor. Nach langen, intensiven Diskussionen und einem regen Austausch konnten fünf Forderungen, die sich auf die Ergebnisse der eigenen KLJB-Studie stützen, beschlossen werden. Das Positionspapier beinhaltet unter anderem die Forderung nach der Überprüfung des 8-jährigen Gymnasialzugs, den Erhalt von kleinen Schulen im ländlichen Raum und die Verbesserung der Mobilität auf dem Land.

Die KLJBlerInnen hatten im Rahmen der Frühjahrsversammlung die Möglichkeit, die KLJB Diözesanstelle und ihre MitarbeiterInnen kennen zu lernen. Die Arbeitskreise stellten kreativ ihre Arbeit vor und Klaus Settele berichtete Neues von der Bundesebene.

Die KLJBlerInnen feierten einen Gottesdienst, der mit vielen Liedern, dem Einpflanzen von Blumenzwiebeln und Frühlingsbildern einen guten Übergang zum anschließenden Frühlingsfest bildete. Dort wurden die berühmten Rottenburg-Stuttgarter „Tanzschuhe" (barfuß) ausgepackt und im typischen KLJB-Feeling bis zum Morgen gefeiert und getanzt.

ANNEMARIE TOBISCH
BILDUNGSREFERENTIN KLJB ROTTENBURG-STUTTGART

Fit für die Versammlung
DV Rottenburg-Stuttgart beim „Anschuggerle"

Foto: KLJB Rottenburg-Stuttgart

Einhellige Meinung
Die Delegierten der DV Münster Anfang Mai. „Wir brauchen keine Gentechnik in Deutschland" lautet der Konsens der DV Foto: KLJB Münster

KEINE GENTECHNIK IN DEUTSCHLAND

DV Münster „Neue Spiele", „Gentechnisch veränderte Organismen – Lösungsansatz für unsere Probleme?" und „Zukunft Jugendverbandszeitschrift anstoss" waren Themen auf der diesjährigen Diözesanversammlung der KLJB im Bistum Münster. Rund 60 Delegierte tagten vom Anfang Mai in der Landvolkshochschule (LVHS) Freckenhorst.

Die Landjugendlichen erarbeiteten in zwei Workshops unter Leitung der Referenten Rüdiger Pieck und Claudia Lewandowski-Möller aus dem Netzwerk Spielpädagogik der Akademie Remscheid neue Spiele wie Global Players und Turmbau zu Babel für die Arbeit vor Ort. Diese probierten sie anschließend mit Begeisterung und Elan selber aus.

Die beiden Anträge „Gentechnisch veränderte Organismen – Lösungsansatz für unsere Probleme?" und „Zukunft Jugendverbandszeitschrift anstoss" beschäftigten die KLJBlerInnen intensiv. Unterschiedliche Reaktionen löste der Antrag „Gentechnisch veränderte Organismen – Lösungsansatz für unsere Probleme?" bei den Landjugendlichen aus. In der überarbeiteten Fassung – bereits 2007 verabschiedeten die Delegierten ein Positionspapier zur Gentechnik – fordert die KLJB im Bistum Münster e.V. Transparenz und Wahlfreiheit für die Verbraucher, keine Patente auf Leben, eine Sicherung der Koexistenz verschiedener Landwirtschaftsformen (konventionelle Landwirtschaft, biologische Landwirtschaft und GVO-Versuchsanbau) und die Einhaltung der Diversität. „Uns ist es ein Anliegen, dieses Thema in der KLJB präsent zu halten und zum jetzigen Zeitpunkt brauchen wir keine Gentechnik in Deutschland", fasste Diözesanpräses Bernd Hante aus Warendorf zusammen.

Für den Antrag „Zukunft Jugendverbandszeitschrift anstoss" stimmte die Mehrheit der Delegierten. Dieser sieht vor, den Adressatenkreis zu reduzieren und die Zeitschrift nur noch an die Multiplikatoren auf Orts-, Bezirks-, Regional- und Diözesanebene zu verschicken. Weitere Adressaten sind landwirtschaftliche Institutionen, Entscheidungsträger und die Jugendverbände im Bistum Münster sowie die KLJB-Gebietsverbände. Zudem wird der „anstoss" als kostenloser Download auf der Homepage www.kljb-muenster.de zur Verfügung gestellt. Dadurch sollen vor allem die Kosten im Bereich Druck und Porto deutlich gesenkt werden. Die Delegierten waren auch der Meinung, dass jüngere Mitglieder stärker andere Kommunikationsformen wie facebook nutzen und dass der „anstoss" inhaltlich neu strukturiert und das Layout überarbeitet werden muss. Dabei sollen auch die Ergebnisse vom Herbst-Diözesanausschuss 2011 berücksichtigt werden. „Die Ideen und die Vorschläge unserer Mitglieder werden wir in die Neukonzi-

KLJB BEGRÜSST EINIGUNG BEI DER LANDESPLANUNG IN BAYERN

KLJB Bayern Die KLJB Bayern begrüßt die Einigung zur Reform des bayerischen Landesplanungsgesetzes im Wirtschaftsausschuss des Bayerischen Landtags. Nach der CSU-Fraktion konnte sich auch die FDP der Meinung der KLJB wie aller Fachleute und Fachverbände anschließen, nicht auf die Ziele und Grundsätze in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales zu verzichten.

Die KLJB hatte die Pläne des zuständigen Wirtschaftsministeriums, die Landesplanung nur noch auf ökonomische Fragen zu reduzieren, in Übereinstimmung mit den Fraktionen der Opposition, fast allen angehörten Fachverbänden sowie kommunalen und wissenschaftlichen Fachleuten kritisiert.

Andreas Deutinger, KLJB-Landesvorsitzender, begrüßt die Einigung: „Nun kommt es darauf an, dass auch im neuen Landesentwicklungsprogramm (LEP) entsprechend die richtigen Vorgaben in all diesen Bereichen hineingeschrieben werden. Dafür fordern wir mehr Beteiligung bei der Zukunftsplanung auf dem Land – insbesondere der Jugend! Hier haben wir sehr konkrete Vorstellungen, die wir gerne einbringen werden."

Der Landesausschuss der KLJB Bayern hatte im Februar 2012 einen Beschluss zur Jugendbeteiligung und politischen Bildung gefasst. Im Rahmen der Kampagne „HEIMVORTEIL – Punktsieg für's Land!" fordert die KLJB Bayern mehr Partizipation mit Qualitätsstandards und mehr politische Bildung für junge Menschen in Bayern.

Andreas Deutinger hofft nun auf weitere Beteiligung in der Landesplanung: „Die frühzeitige Beteiligung der Jugend wird ebenso wie Transparenz und offene Diskussion von Alternativen die Qualität der Zukunftsplanung auf dem Land erhöhen! Dazu gehört für die KLJB Bayern eine gute regionale Planung der Energiewende hin zu dezentralen, erneuerbaren Energien. Jugendbeteiligung und Energiewende sind die beiden großen Potentiale der Zukunft in ländlichen Räumen und sollten nun im neuen LEP und in die Regionalplanungen aufgenommen werden."

HEIKO TAMMENA
KLJB BAYERN, REFERENT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
UND POLITISCHE ARBEIT SOWIE LÄNDLICHE RÄUME

Erfolgreiche Lobbyarbeit zur Landesplanung
Die KLJB-Landesvorsitzenden Andreas Deutinger (links) und Sebastian Maier werben bei MdL Tobias Thalhammer (Parlamentarischer Gechäftsführer der FDP, rechts) für die Ziele der Kampagne HEIMVORTEIL und mehr Jugendbeteiligung in der Landesplanung. Foto: KLJB Bayern

Hase, Körbchen, Kreuz und „Klobürschtn"
Stephanie und Theresa aus der Ortsgruppe Deining hatten ihre Freude am Modellieren. Foto: KLJB Eichstätt

GESUCHT, GEWÄHLT, GELERNT

KLJB Eichstätt Auf der Frühjahrs-Diözesanversammlung der KLJB Eichstätt in Pappenheim Ende April bekamen die 60 Jugendlichen einen Studienteil, Abenteuerspiele, Thematisches zum Nachdenken und Staunen und natürlich jede Menge Gaudi geboten.

Los ging's mit einem Tag- und Nacht-Geocaching, einer Art Schnitzeljagd mit GPS-Geräten, und einer ungewohnt tropisch verlaufenden Après Ski-Party.

Motiviert durch den Impuls vom geistlichen Verbandsleiter und Pfarrer Matthias Blaha, der jedem noch so stressigen und vollen Leben „Platz für ein Bierchen", also die Möglichkeit, Prioritäten zu setzen und das Leben zu genießen, attestierte, waren die Jugendlichen aufgefordert, aus Modelliermasse etwas zu formen, das exemplarisch für die Arbeit ihrer Ortsgruppe steht. Kuriositäten wie ein Osterhase mit Körbchen als Anspielung auf eine Agapefeier und eine Klobürste, „die für unser kommendes Theaterstück steht", klärte Deiningerin Stephanie Härtl auf, kamen zum Vorschein.

Was geht in der Diözesanebene?

Sandra Foistner, Referentin für Agrar, Verbraucherschutz und Ökologie (AVÖ) der Eichstätter KLJB, hielt noch einige Schmankerl für die jungen Leute bereit: „Am Studientag Energie Anfang Juni besichtigen wir eine Windkraftanlage in Großnottersdorf im Landkreis Titting, anschließend geht es nach Thalmannsfeld zur Felsenbräu-Brauerei, wo wir uns deren spezielle Natureis-Anlage anschauen." Die Studienreise des AVÖ-Referates führt Mitte Oktober zu den Hermannsdorfer Landwerkstätten in Glonn, nach Wasserburg/Inn zur Stadtbesichtigung, nach Prien (Chiemsee) und in die Chiemgauer Berge.

Die Landjugendlichen bestimmten auf der Frühjahrs-DV auch das Thema für den Studienteil der kommenden Herbst-DV: Verbandsrecht. Die erste Ausgabe der neuen Verbandszeitschrift „iKuh" sorgte für positive Rückmeldungen zu Titel, Aussehen und Inhalt.

Abschluss der DV war ein Gottesdienst zum Thema „Wer's glaubt, wird selig".

NASTASIA RADTKE
REFERENTIN FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT KLJB EICHSTÄTT

„KLaRa" der KLJB Freiburg
Die Kommission setzt sich mit der Verbesserung der Lebensqualität für junge Menschen in ländlichen Räumen auseinander. Foto: KLJB Freiburg

DIE KOMMISSION „LÄNDLICHER RAUM"

DV Freiburg „KLaRa" heißt die Kommission zum Thema „Ländlicher Raum" der KLJB Freiburg. Isabell Muffler, Julia Waldenspuhl, Carina Wacker, Stefan Löffler und Ina Schmitt gehören ihr an. Fachlich begleitet wird die Kommission von Projektreferentin Ulrike Lehmann. „KLaRa"s Aufgaben: Informieren über „Entwicklung ländlicher Räume" und „Jugendarbeit auf dem Land", die Auswertung der in der Erzdiözese Freiburg laufende Umfrage und Entwicklung von Maßnahmen. Damit die Ziele Stärkung der KLJB-Jugendarbeit auf dem Land sowie Verbesserung der Lebensqualität und der Bleibeperspektiven für junge Menschen im ländlichen Raum erreicht werden. Präsentation der Ergebnisse steht auf der Herbst-Diözesanversammlung in St. Ulrich (bei Freiburg) an.

INA SCHMITT
MITGLIED DER KOMMISSION „KLARA" KLJB FREIBURG

ENERGIEWENDE HAUTNAH

DV Würzburg Im Rahmen seines aktuellen Jahresprojekts „VOLLE POWER", in dem sich der AK ALL noch bis September mit verschiedenen Bereichen des Themas Energie beschäftigt, unternahm eine Gruppe der KLJB Würzburg eine Exkursion ins Kernkraftwerk Grafenrheinfeld.

Nach einem Einstiegsvortrag über die Funktionsweise des Kernkraftwerks Grafenrheinfeld kam es zu einer spannenden Diskussion zu technischen Details (MOX-Brennstäbe, Kühlkreisläufe, Generatoren), Sicherheitsfragen (Flugzeugabstürze, GAU, Erdbebensicherheit) und aktuellen Entwicklungen wie die Energiewende und Fukushima.

Danach bekam der AK ALL eine exklusive Führung bis ins Innere des Reaktors, die überhaupt nur sehr selten genehmigt und durchgeführt wird. Mit Dosimetern ausgestattet ging es vorbei an Leitzentrale, Feuerwehrgebäude, Generatorenhalle bis ins Containment, also der inneren Schutzhülle, in der der Reaktordruckbehälter steht. Auch ein Blick ins Abklingbecken war aus nächster Nähe drin. Wer die Exkursion verpasst hat, dem bietet die Energie-Studienfahrt des AK ALL am 26. Mai 2012 die nächste Möglichkeit, sich Kraftwerke aus der Nähe anzuschauen.

STEPHAN BARTHELME
AK ALL

Exkursion ins Kernkraftwerk Grafenrheinfeld
Gruppenfoto vor der Anlage des KKG
Foto: KLJB Würzburg

Eine Exkursion zur Energiewende
Auf geht's zur Solaranlage auf der ehemaligen Mülldeponie am Stelzhof in Passau. Foto: KLJB Bayern

KLJB BAYERN BESCHLIESST „JUNGE IDEEN FÜR NEUE ENERGIE"

KLJB Bayern Die Landesversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Bayern hat am 20. Mai in Passau einen Leitantrag „Junge Ideen für neue Energien!" beschlossen, der die Wende zu 100% erneuerbaren Energien in Bayern bis 2050 fordert und die nötigen politischen Wege bei Strom und Wärme aufzeigt.

Der einstimmige Beschluss mit dem Titel „Junge Ideen für neue Energien – Energiekonzept der KLJB Bayern" wurde mehrere Monate lang ausgearbeitet und vordiskutiert. Ausführlich und detailliert werden technisch mögliche und gesellschaftlich umsetzbare Wege zu 100% Versorgung aus erneuerbaren Energien bis 2050 in Bayern aufgezeigt.

Die Energiewende in Bayern, wie sie sich die KLJB Bayern vorstellt, hat einen dezentralen Charakter. KLJB-Landesvorsitzender Andreas Deutinger betont: „Beim Thema Energiewende, das zur Zeit den Schwerpunkt der Kampagne „HEIMVORTEIL – Punktsieg für´s Land!" bildet, sehen wir für die ländlichen Räume große Chancen, Vorreiter zu sein durch regionale Wertschöpfung, Schaffung von Arbeitsplätzen und dezentrale Versorgung."

Als Leitlinie des Energiekonzeptes betont die KLJB Bayern besonders einen grundsätzlichen Bewusstseinswandel für einen energiesparsamen Konsum: „Neben veränderten politischen Rahmenbedingungen und einem Umdenken in Unternehmensstrategien kommt es auf einen Bewusstseinswandel in der Bevölkerung an, für einen neuen Lebensstil und nachhaltige Konsumgewohnheiten."

KWK-Anlagen als Technologie der Zukunft

Die KLJB Bayern spricht sich ausschließlich für hocheffiziente Anlagen mit Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) aus. KWK-Anlagen sind für die KLJB die Technologie der Zukunft, um Strom und Wärme gleichermaßen zu nutzen. Die konsequente Abwärmenutzung in Industriebetrieben muss verpflichtend eingeführt und die Kooperationen vor Ort mit Betrieben und kommunalen Einrichtungen zur Nutzung dieser Abwärme ausgebaut werden. Der Ausbau von Fern- und Nahwärmenutzung, um die Wärme, die am Erzeugungsort nicht genutzt werden kann, zum Verbraucher zu transportieren, muss weiter vorangetrieben werden.

DR. HEIKO TAMMENA
KLJB BAYERN, REFERENT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND POLITISCHE ARBEIT SOWIE LÄNDLICHE RÄUME

BUFOTERMINE

01.06. – 03.06.2012
BAK-TREFFEN
IN MEYENBURG

9. – 10.06.2012
BAK PAUL-TREFFEN IN KASSEL zum Studientag zum Thema „Laienapostolat" mit Dr. Brigit Hoyer als Referentin

22.06. – 24.06.2012
FRÜHJAHRSBUNDESAUSSCHUSS
IN WALBERBERG

29.06. – 01.07.2012
ZEIT- UND PROJEKT-MANAGEMENTSCHULUNG FÜR SÜDDIÖZESEN IN STUTTGART

29.06. – 02.07.2012
GENERALVERSAMMLUNG
MIJARC EUROPA

02.07. – 06.07.2012
MIJARC-SEMINAR
ZU MIGRATION

06.07. – 07.07.2012
SOMMER-DA DER
DV MÜNCHEN UND FREISING
IM LANDJUGENDHAUS
WAMBACH

06.07. – 08.07.2012
TREFFEN JUGENDBÜNDNIS
ZUKUNFTSENERGIE

30.07. – 05.08.2012
MIJARC SUMMER CAMP
IN BULGARIEN

10.08.2012
REDAKTIONSSCHLUSS
BUFO 3.2012 „BAUMWOLL-PROJEKT IN DER REGION LAMU"

21.09. – 23.09.2012
ANTRAGSFRIST
INTERN. MASSNAHMEN

20.09. – 23.09.2012
BUNDESPASTORALKOMMISSION
UND BAK-TREFFEN
IN FIEGENSTALL

21.09. – 22.09.2012
PARTNERSCHAFTSGIPFEL

22.09.2012
KLIMA-AKTIONSTAG

28.09. – 30.09.2012
TREFFEN JUGENDBÜNDNIS
ZUKUNFTSENERGIE

30.09.2012
TAG DER REGIONEN

01.10.2012
ANTRAGSFRIST FÜR AUS-LANDSSTUDIENFAHRTEN

Nutzt auch unsere aktuelle Terminübersicht im Netz: www.kljb.org/kalender
Zu allen Veranstaltungen erhaltet Ihr nähere Infos an der KLJB-Bundesstelle: bundesstelle@kljb.org oder 0 22 24/94 65-0.

BUFOPERSONALIA

Der neue Bildungsreferent der KLJB Augsburg: Andreas Mock

KLJB Augsburg. Andreas Mock ist neuer Bildungsreferent der KLJB Augsburg und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Internationales. Der Dreißigjährige hat in Augsburg Theologie studiert und freut sich auf eine spannende Zeit bei der Landjugend. Er übernimmt vorübergehend die Stelle von Markus Wittmer. Ebenfalls neu an der Diözesanstelle ist Manuel Hitzelberger. Er wird sich als Werksstudent um Homepage und Facebook-Auftritt kümmern.

Eure Nachrichten an die Redaktion:
bufo@kljb.org

KLJB Bayern. Die 63. Landesversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Bayern, die vom 17. bis 20. Mai im Haus der Jugend in Passau stattfand, hat neue ehrenamtliche Landesvorsitzende gewählt: Maria Baumer (Diözesanverband Regensburg) und Stephan Barthelme (Diözesanverband Würzburg) wurden neu gewählt, Andreas Deutinger (Diözesanverband München) wurde für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt.

Die neue Landesvorsitzende Maria Baumer (26) stammt aus Muschenried (Landkreis Schwandorf/Oberpfalz) und hat Geoökologie in Bayreuth studiert.

Entsprechend ihrer beruflichen Tätigkeit liegt Maria Baumer der Schwerpunkt Ökologie und die Energiewende als Chance für ländliche Räume in Bayern besonders am Herzen.

Ebenfalls neu gewählt wurde Stephan Barthelme (27) aus Stammheim (Landkreis Schweinfurt), der gerade sein Lehramtsstudium für Deutsch und Geographie beendet. Der frühere Diözesanvorsitzender der KLJB Würzburg ist seit 1998 KLJB-Mitglied und findet die stärkere politische Ausrichtung des Landesverbands gegenüber anderen KLJB-Ebenen interessant, will aber zugleich die Landesebene auch für weniger politisch Interessierte attraktiv halten.

Der neue Vorstand der KLJB Augsburg

Glückwunsch zur Wahl: Die Eichstätter Diözesanvorsitzende Hannah Lehner begrüßt ihren neuen Kollegen Alfred Schröttle in der Diözesanleitung.

KLJB Augsburg. Stefanie Rothermel (Dekanat Memmingen), sowie Florian Buchdrucker (Kreis Neuburg-Schrobenhausen) sind neue Diözesanvorsitzende der KLJB Augsburg. Die Delegierten wählten die beiden mit großer Mehrheit. Katharina Torkler trat aus persönlichen Gründen von ihrem Amt zurück und Felix Waldmann beendete nach zwei Jahren seine Amtszeit ohne erneut zu kandidieren. Auch die Wahlen zu den Kienbergbeiräten aus den Regionen Mitte und Nord, sowie die Wahl der Delegierten zur Landesversammlung der KLJB Bayern verliefen sehr erfolgreich.

KLJB Eichstätt. Alfred Schröttle ist neuer Diözesanvorsitzender der KLJB Eichstätt. Dies entschieden die Delegierten auf der Frühjahrs-Diözesanversammlung in Pappenheim Ende April. Ivonne Grasser ist Projektreferentin bei der Katholischen Jugendstelle Weißenburg. Sie möchte die Jugendarbeit in dem neu geschaffenen Dekanat gestalten, wenn die beiden Vorstände der alten Dekanatae fusionieren. „Damit alles möglichst glatt geht“, so die studierte Sozialarbeiterin, die für das Dekanat Weißenburg-Wemding Projektreferentin ist. „Ich möchte die Ortsgruppen untereinander weiter vernetzen und ihren Kontakt zur Diözesanleitung stärken.“ Alfreds Anliegen ist, dass die Ortsgruppen untereinander besser zusammenarbeiten. „Ich bin auch gerne auf Versammlungen und Ausschüssen.“ Die Diözesanleitung freut sich über die Unterstützung durch Ivonne und Alfred nach vielen Jahren ohne JugendreferentInnen.

Ivonne Grasser ist Projektreferentin und unterstützt die Eichstätter KLJB im Dekanat Weißenburg-Wemding.

Der neue KLJB-Landesvorstand von links: Landesgeschäftsführer Martin Wagner, Landesseelsorger Richard Stefke, Maria Baumer, Andreas Deutinger, Stephan Barthelme

Der neue Vorstand der KLJB Münster: v.l. obere Reihe Daniela Pieper, Gerrot Pluta, Bernd Hante, Doris Schulze-Dorfkönig, untere Reihe: Tobias Müller, Sarah Drewniok, Martin Herkenhoff. Es fehlt: Eva-Maria Neuy

Stephan Barthelme freut sich auf die Beteiligung in der Kampagne HEIMVORTEIL, die er als Mitglied im Kampagnenbeirat seit dem Start begleitet hat.

Von den zurzeit drei ehrenamtlichen Landesvorsitzenden wiedergewählt wurde Andreas Deutinger (26) aus Tacherting (Landkreis Traunstein). Deutinger ist Student in München, seit 2010 KLJB-Landesvorsitzender und bringt als deutscher UN-Jugenddelegierter 2011 seine Erfahrungen z.B. beim Thema Jugendbeteiligung in ländlichen Räumen ein.

KLJB Münster. Neuer Vorstand der KLJB Münster ist Daniela Pieper aus Westkirchen, Gerrit Pluta aus Lembeck, Tobias Müller aus Westkirchen, Sarah Drewniok aus Ostenfelde, Geschäftsführerin Doris Schulze-Dorfkönig und Diözesanpräses Bernd Hante aus Warendorf. Die Delegierten wählten auf ihrer Diözesanversammlung in Freckenhorst Anfang Mai außerdem Eva-Maria Neuy aus Goch als Vertreterin des Regionalvorstandes Niederrhein. Martin Herkenoff aus Ibbenbüren ist Regionalvertreter Münsterland.

Fotos: KLJB Augsburg, KLJB Eichstätt, KLJB RMünster, LJB Bayern

FAIRER KAFFEE
und andere KLJB-Artikel

Einfach zu bestellen über:
Landjugendverlag GmbH
LamuLamu Eco Fair Wear
Drachenfelsstraße 23
53604 Bad Honnef
Tel.: 02224/9465-16
Fax: 02224/9465-44
E-Mail: info@landjugendverlag.de
www.landjugendverlag.de